

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 63.

Freitag, 17. März 1911, abends.

64. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis: 10 Pfennig. Der Abonnementpreis beträgt für ein Jahr 12 Mark, für sechs Monate 7 Mark, für drei Monate 4 Mark. Der Einzelheftpreis beträgt 10 Pfennig. Der Abonnementpreis für die Nummer des Abgabestages bis vorläufig 9 Uhr ohne Gewähr.
Notablendruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Verlagsadresse: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Kühnel in Riesa.

Die jetzige Jahreszeit scheint insofern zur erfolgreichen Bekämpfung der Obstbaumschädlinge noch geeignet, als infolge des blätterlosen Zustandes der Bäume die Brut der schädlichen Schmetterlinge leicht sichtbar ist.

Zu den letzteren gehören insbesondere:

1. der Goldfalter, dessen Nachwuchs in Form kleiner Raupen in zusammengesponnenen und deshalb in die Augen fallenden dicken Blättern an den Zweigen überwintert,
2. der Ringelspinner, welcher seine Eier perlhückerartig in 14 bis 16 leicht abhebenden Reihen, gleich einem Fingerhut um dünne Ästchen ablegt, und
3. der Schwammspinner, welcher seine Eier an Obstbäumen, Mauern und Röhren in daumdicken, feuerwammähnlichen braunen Gebilden ablegt.

Die Vernichtung geschieht am besten durch Abschneiden beziehentlich Abtragen und Verbrennen des Ablasses.

Zu schonen dagegen sind die in geringen, zusammengesponnenen Mengen häufig zu findenden länglichen, kleinen, 2—3 Millimeter langen, seidenartig glänzenden Cocons, welche die Larven nützlicher Schlupfwespen beziehentlich Käferlarven enthalten.

Hierbei wird gleichzeitig auch auf die Vertilgung der Blattläuse, der Schildläuse und der Blattkäufe hingewiesen.

Die Blattläuse, welche an ein- und zweijährigen Zweigen, aber auch an älteren Ästen der Apfelbäume meist in größerer Gesellschaft saugend zusammenhängen, ist leicht erkennlich an dem weißen, schon in einiger Entfernung von den befallenen Bäumen zu bemerkenden schimmelartigen Überzug.

Von den verschiedenen Vertilgungsmitteln, welche in der im Jahre 1897 an die Herren Gemeindevorstände abgegebenen Belehrung erwähnt sind, sei die Anwendung von Kaltnass mit Seifenlösung und Petroleum ganz besonders empfohlen.

Schildläuse findet man auf Pfirsich-, Apfel- und Birnbäumen, sowie auch häufig an Weinreben, und zwar in Form kreisrunder muschelartiger Höcker (Gallen) oder in der Form eines Hündelchens (Koma). Unter diesen kleinen Erhöhungen sind jetzt oft Tausende von kleinen Eiern vorhanden. Die Eier der auf der Weinrebe vorkommenden Schildläuse überwintern recht oft unter dem Schilde der abgestorbenen Schildläuse. Stark befallene Zweige sind abzuschneiden. Die Stämme sind mit der Stahldrahtbürste abzutragen und nachträglich mit einem Anstrich einer 15%igen Obstbaum-Carbolineum-Lösung zu versehen. Die Lösung wird herart hergestellt, daß zu 85 Liter Wasser 15 Liter Carbolineum (Lohsol von der Firma Lohse & Roth in Niederau) gegeben werden. Hinsichtlich der Rebschildläuse empfiehlt sich außer dem Abschneiden der stark befallenen Rebschäfte — die jetzt vorhandenen braunen Schilde, unter welchen sich die Streusand ähnlichen rotfarbigen Eier befinden, abzuschneiden.

Die Eier der Blattkäufe sind oftmals massenhaft an den Zweigen des Kern- und Steinobstes vorhanden. Die glänzend schwarzen Eier sehen aus wie feines Schießpulver. Die befallenen, an der Spitze meist gekrümmten Zweige sind abzuschneiden und zu verbrennen. Durch die flebrigen Ausscheidungen der Schild- und Blattkäufe bildet sich der Nährboden für weitere pflanzliche Schädlinge (Pilze).

An Obstbäumen, insbesondere an solchen, die im vorigen Jahre nicht mit dem Insektenfanggürtel versehen waren, wird sich jetzt die Apfelmade (Carpocapsa pomonella) vorfinden.

Die Made (Raupen des Apfelmadens) ist jetzt noch unter den Rindenschuppen einjettet und ist durch Abtragen der lockeren Rindenteile zu entfernen und zu vernichten.

Wird die lockere Rinde an den Stämmen nicht entfernt, so verpuppt sich die Raupe in ein Gespinnst, aus welchem im April beziehentlich Mai der Schmetterling erscheint, welcher in der Folge die jungen Früchte der Apfel- und Birnbäume mit Eiern befallt. Aus den Eiern entwickeln sich die Raupchen, durch welche die Früchte mäßig werden, insoweit abfallen, und so großer Schaden verursacht wird. Gegen die Made sind im Mai Insektenfanggürtel anzulegen. Dieselben sind spätestens Ende Juni abzunehmen, nach Tötung der Raupen und Puppen aber zur Vernichtung der zweiten Generation alsbald wieder anzulegen und erst im September wieder zu entfernen.

Im Hinblick auf das obwaltende volkswirtschaftliche Interesse an der Vertilgung

der genannten Obstbaumschädlinge werden die Besitzer von Obst- und Fruchtbäumen angewiesen, auf ihren Grundstücken die hiernach erforderlichen Vernichtungsarbeiten vorzunehmen, mit dem Bemerkten, daß etwaige Säumigkeiten in dieser Richtung gemäß § 368 Ziffer 2 des Strafgesetzbuches mit Geld bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet werden.

Die Ortspolizeibehörden werden angewiesen, diese Anordnung noch im Wege der amtlichen Verkündung besonders bekannt zu machen, deren Befolgung zu überwachen und gegen etwaige Säumigkeiten unnahezu mit Strafverfügungen vorzugehen.

Was endlich die an Obstbäumen hier und da wahrgenommenen Schädigungen durch Pilzkrankheiten anlangt, so sind es namentlich zwei Pilzarten, welche im letzten Jahre in den Obstgärten zum Teil Verheerungen angerichtet haben. Die Pilze, welche in die Gattung Monilia gehören und als Monilia cinerea Bon. und Monilia fructigena Pers. unterschieden werden, machen einmal viele Früchte faul, zum anderen geben sie Veranlassung zum Absterben der Blüten, Blütenzweige und kleinerer Laubzweige der Bäume.

Zur Bekämpfung dieser schädlichen Pilze sind von sachverständiger Seite folgende Maßnahmen vorgeschlagen worden:

1. Sorgfältiges Sammeln des gesamten abgefallenen Laubes der von den Pilzen befallenen Bäume und Vernichtung dieses Laubes (Bermengen mit gebranntem Kalk).
2. Entfernung aller sonst getöteten Triebe und aller Fruchtstummeln möglichst sofort, um die Überwinterungsherde zu vernichten.
3. Umpfropfen der Bäume, d. h. Bepfropfen solcher Äpfel- und Birnsorten, die sich als besonders stark befallen von der Krankheit erwiesen haben, mit Sorten, die als widerstandsfähig und unempfindlich gegen diese parasitische Krankheit erkannt worden sind.
4. Ueberprüfen der Obstbäume und Sträucher, sowie der Weinreben — mit Ausnahme von Pfirsich und Aprikose — mit zweiprozentiger Carbolineum-Lösung mittels der Holberspritze, solange die Blatt- und Blütenknospen noch geschlossen sind. Die Lösung wird herart hergestellt, daß zu 98 Liter Wasser 2 Liter Carbolineum (Lohsol von der Firma Lohse & Roth in Niederau) gegeben werden und diese Mischung hierauf gut umgerührt wird. Die milchige Flüssigkeit ist dann sprühfertig. Nach der Blattbildung darf nur noch mit 1/2%iger Kupferkalkbrühe gespritzt werden, der der besseren und längeren Wirksamkeit wegen auf 100 Liter Wasser 50 Gramm Jucker zugelegt werden. In dieser Stärke darf auch Pfirsich und Aprikose, jedoch in unbelaubtem Zustande, bespritzt werden.

Im übrigen ist das Spritzen nie bei Regen oder Schnee, auch nicht bei starkem Wind, da solcher den feuchten Nebel schnell verweht, vorzunehmen. Die Ortspolizeibehörden wollen dafür sorgen, daß auch die vorstehend unter 1—4 empfohlenen Vertilgungsmittel — da wo nötig — gemeinsam und einheitlich bez. planmäßig durchgeführt werden.

Was die zur tunlichsten Verhütung des Auftretens von Krankheiten an den Weinstöcken — echter Meitau oder Traubenschimmelpilz (Oidium Tucker) und falscher Meitau (Peronospora viticola) erforderlichen Maßnahmen anlangt, so wird auf die Bekanntmachung der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft vom 5. Mai 1906 — Nr. 105 des Großenhainer Amtsblattes — verwiesen.

Großenhain, am 18. März 1911.

803 b E. Königl. Amtshauptmannschaft.

Auktion!

Sonnabend, den 18. März 1911, von mittags 1 Uhr an
kommen circa 60 Stück ausrangierte, zweifelhafte Schulbänke im Schulhofe der Knabenkule an der Goethestraße gegen sofortige Bezahlung öffentlich zur Versteigerung.
Riesa, den 16. März 1911.
Der Vollstreckungsbeamte des Rates der Stadt Riesa.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 17. März 1911.

Der diesjährige Verbandstag des Verbandes Sächsischer Mittlerer Eisenbahnbeamten findet vom 17. bis 19. Juni in Riesa statt.

Die Kapelle des Feldart.-Regts. Nr. 68 hielt gestern abend im Hotel zum Stern ihr 3. Abonnementkonzert ab, das von über 200 Personen besucht war. Das Konzert wie wieder ein geschickt zusammengestelltes Programm auf, und da auch die Kapelle unter der umsichtigen Leitung ihres Dirigenten, Herrn Musikmeister Otto, mit Eifer und Verständnis an die Durchführung des Konzertes heranging, so konnten die Besucher wieder einen recht genussreichen musikalischen Abend erleben. Eröffnet wurde das Konzert mit dem Marsch „Treu zu Kaiser und Reich“ von Wagners. An zweiter Stelle stand die schwungvolle Jubel-Ouverture von G. W. v. Weber, die trefflich dargeboten wurde. Noch einmal kam der geniale alte Meister zu Worte, und zwar mit der Komposition Klänge aus „Bregioja“. Von der Kapelle mit Ausbruch und Wärme wiedergegeben, zeigten die einschmeichelnden, längst Gemeingut des Volks gewordenen Melodien aufs neue ihre Unvergänglichkeit. Die ältere

Konkurrenz war außerdem noch vertreten mit dem Finale a. d. Op. „Die Tochter der Luft“ von Bach. Ueberaus willkommen war der hiesige Walzer „Wer kann dafür“ aus der hier so beifällig aufgenommenen tollen Operette „Polnische Wirtschaft“. Großen Beifall lösten die stimmungsvollen Lieder für Pifton „Ob du mich liebst“ von Stank und „Bergli die teure Mutter nicht“ von Sauber, sowie die Fantase „Der Liebestraum“ von Chopin aus, die Herr Musikmeister Otto mit bestem Gelingen zu Gehör brachte. Als letzte Darbietung verzeichnete das Programm das Potpourri „Eine fidele Fremdepartie“ von Sauber. Die launige Komposition verleiht dank der ausgezeichneten Wiedergabe durch die Kapelle ihre Wirkung auf die Zuhörer nicht und bildete die rechte Ueberleitung zu dem an das Konzert sich anschließenden Ball, dem wacker zugesprochen wurde. Somit ist auch der gestrigen konzertlichen Veranstaltung der 68er Kapelle ein schöner Erfolg beschieden gewesen.

In der am 15. d. M. abgehaltenen Aufsichtsratsitzung der Vereinigten Elbe-Schiffahrts-Gesellschaften, A.-G., gelangte der Jahresabschluss für 1910 zur Vorlage. Derselbe ergibt einen Betriebsüberschuss von 174 837 Mark (i. B. 981 826 Mark Betriebsüberschuss). Nach Absetzungen von den eigenen Betriebsmitteln von

478 163 Mark (i. B. 536 728 Mark) und 275 756 Mark (i. B. 314 569 Mark) von den erwarteten Vermögenswerten der Oesterreichischen Nordwest-Dampfschiffahrts-Gesellschaft ergibt sich nach Entnahme von 134 918 Mark aus dem Reservefonds ein Verlustsaldo von 788 849 Mark, welcher auf neue Rechnung vorgetragen werden soll.

Dem Jahresabschluss der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft ist zu entnehmen: Die Witterungsverhältnisse des Jahres 1910 für den Personenverkehr auf der Elbe sind nicht als günstig zu bezeichnen, während gleichzeitig der andauernde Wasserreichtum dieses Jahres Erschwernisse und eine Verteuerung des Betriebes im Gefolge hatte. Die Einnahmen erlöhren gegen das Vorjahr im Personenverkehr eine Zunahme von 13 853 M., im Frachtverkehr bei einer Minderverfrachtung von 768 176 kg einen Ausfall von 14 999 M., der sich hauptsächlich durch das Ausbleiben großer Obfrachten erklärt, eine Folge schlechter Ernte. Bei einer Gesamtverfrachtung von 2 486 718 kg verschiedenster Stückgüter wurden 186 522 M. Frachteinahmen erzielt, während sich die Einnahmen im Personenverkehr auf 1 033 543 M., im Schleppverkehr auf 1484 M. belaufen. Das Ertragskonto der Rostow-Bialowitzer Fahrt schloß mit einem Verlust von 462 M. ab. Abgeschrieben wurden vom Dampfschiffe-

Konto 23459 M. für den Verkauf des Dampfers Albus und kleinerer Kähne. Die Gewinnerverteilung wird wie folgt in Vorschlag gebracht: Gesamtergebnis 1249001 (i. B. 1250240) M., ab: Gesamtausgaben 1065697 (1061290) M., Bruttogewinn 183303 (188950) M., ab: Umlagen 84787 (90500) M., Reingewinn 98516 (98440) M., Zuschuß an die Denkmalskommission 29789 (29670) M., an den Referendatsfonds 5000 (wie i. B.), an die Beamten und Angehörigen 1918 M. (wie i. B.) an den Vorstand 1855 M. (wie i. B.), 4% Dividende 60000 M. (wie i. B.), Vortrag auf neue Rechnung 7 M. (i. B. 4 M.).

Die Sächsisch-Böhm. Dampfschiffahrts-Gesellschaft wird morgen (Sonntag) den Personen- und Frachtaufschiffe auf der gesamten Strecke Reitzmeritz-Mühlberg aufnehmen. Die Dampfer verkehren bis zum 1. bzw. 15. April zwischen Mühlberg und Dresden nach folgendem Fahrplan:

Station	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse
Mühlberg	6.80	4.00	2.00
Reitzmeritz	6.55	3.85	1.95
Reitzmeritz	7.30	4.60	2.70
Reitzmeritz	7.40	4.70	2.80
Schiffmühlberg	8.00	5.30	3.40
Reitzmeritz	8.55	6.25	4.35
Reitzmeritz	7.15	4.35	2.15
Reitzmeritz	7.50	4.80	2.50
Reitzmeritz	7.50	4.80	2.50
Reitzmeritz	8.00	5.15	2.85
Reitzmeritz	8.15	5.30	3.00
Reitzmeritz	8.20	5.40	3.10
Reitzmeritz	8.30	5.50	3.20
Reitzmeritz	8.40	5.60	3.30
Reitzmeritz	10.00	6.20	3.90
Reitzmeritz	12.50	7.10	4.80
Dresden	7.55	4.65	2.35
Dresden	8.30	5.40	3.10
Dresden	10.15	6.25	3.95
Dresden	10.25	6.35	4.05
Dresden	10.30	6.40	4.10
Dresden	10.35	6.45	4.15
Dresden	10.40	6.50	4.20
Dresden	10.45	6.55	4.25
Dresden	10.50	7.00	4.30
Dresden	10.55	7.05	4.35
Dresden	11.00	7.10	4.40
Dresden	11.15	7.25	4.55
Dresden	11.30	7.40	4.70
Dresden	11.40	7.50	4.80
Dresden	11.50	8.00	4.90

Vorgestern, 15. März, erfolgte der Rennungsbeschluss der zum Nationalen Ballon-Wettfliegen in Dresden am 1. Oktoberfest des Königlich Sächsischen Vereins für Luftschiffahrt angemeldeten Ballone. Die Meldungen sind sehr zahlreich eingelaufen, sodass Sachverständigen wie im Vorjahre Gelegenheit haben wird einem Luftsportlichen Ereignis beizuwohnen zu können, welches von Wettbewerbern aus ganz Deutschland besucht werden wird. Auch der Sieger des Vorjahres, Hauptmann v. Abercron, welcher im vergangenen Jahre den 3. Preis im Gordon Bennett-Rennen in Amerika gewann, hat wiederum sein Erscheinen in Aussicht gestellt. Als Austragungsort dient wieder die Radrennbahn in Dresden-Reick, welche sich als sehr geeignet herausgestellt hatte.

Über die Jagderlebnisse unseres Königs im Sudan geht dem „Leipz. Tgbl.“ aus der Umgebung des Monarchen folgender interessanter Bericht zu: Am 22. Februar morgens kamen wir in Kobot an. Gegen 7 Uhr ging der König mit seinem Gefolge an Land. Der zu Besuch hier anwesende Gouverneur des Sudans kam dem Monarchen entgegen und begrüßte ihn herzlich. In seiner Begleitung wurde hierauf ein Spaziergang durch die Stadt gemacht. Die Angehörigen wohnen in elenden, niedrigen, nur aus Lehm und Stroh bestehenden Häusern. Die wenigen massiven Steingebäude werden ausschließlich von Europäern bewohnt. Nach zweistündigem Aufenthalt nahmen wir Abschied vom Gouverneur und setzten die Stromfahrt fort. Gegen 12 Uhr erfolgte eine kurze Landung an der Missionsstation Luft. Kurz nach Verlassen derselben schob der König ein 3/4 Meiler langes Krokodil. Vom Bild war auch Graf Neg begünstigt, der etwas später ein ungefähr gleich großes Tier erlegte. In Massen sahen wir die gefährlichen, kutigeren Raubtiere am Ufer liegen, so daß es Herrn Major von Schmalz gelang, auf einen Schuß zwei Tiere zu erlegen. Am Mittag des 23. Februar bekamen wir die ersten Kähne zu Gesicht. Es waren fünf mächtige Tiere; jedoch gelang es leider nicht, eins zum Schuß zu bekommen. Nach und nach wird der Nil schmaler, und auf beiden Uferseiten ziehen sich weite Sümpfe hin. Die Moskito-plage wird, je weiter wir kommen, immer unerträglich. Auch die Temperatur steigt fortwährend, sind wir doch jetzt schon einer Sonnenglut von 39 Grad Celsius ausgesetzt. Am 24. Februar landeten wir an den Sümpfen, jedoch war die Jagd wider Erwarten sehr unglücklich. Kaum hatten wir angelegt, als auch schon das Schiff von den Röhren der Schilfneger wie umlagert war, die uns Kähne für die Zwecke der Verarbeitung zu Speisefrüchten zum Kaufe anboten. Von hier an fuhren wir den Geleisenstrom aufwärts. Die Gegend war sehr öde, kaum daß hin und wieder verstreut unter Büschen eine einzelne Ansiedlung auftauchte. Der König schob vom Schiffe aus einen etwa 30 Jahre alten Wasserhahn sowie einen Weißhörnchen und einen großen Wasservogel. Auch die übrigen Herren der Jagdgesellschaft hatten gute Beute zu verzeichnen. Am folgenden Tage bot sich uns ein seltenes Schauspiel. Am rechten Ufer kamen drei große Elefantenherden in Sicht, die sich, die zahlreichen Jungen inbegreifen, auf 150 Stück beziffern mochten. Es wurde sofort gelandet und der König ging bis auf Schußweite an die Tiere heran, konnte aber nicht schießen, da die Gefahr zu groß war. Den Genuß dieses Tages erhöhte ein prachtvoller Sonnenuntergang. Die Temperatur stand noch auf derselben Höhe. Am Sonntag, den 26. Februar, ging die Fahrt stromaufwärts weiter. Wir passierten um die Mittagzeit ein brennendes Regenbrot. Ein trauriger Anblick war es, wie die armen Regenfrauen mit größter Anstrengung Wasser tru-

gen, um ihre Wohnstätten zu retten. Über bei der herrschenden Trockenheit, um nicht zu sagen Dürre, war in kurzer Zeit alles niedergebrannt. Gegen 2 Uhr ertönte plötzlich das Signal zum Stoppen; dicht am Ufer lagen vier herrliche, ausgewachsene Löwen, die jedoch beim Knall des ersten Schusses ins Innere des Landes flüchteten. Gleich darauf schob der König zwei Weißhörnchen. Am nächsten Tage, früh 1/2 7 Uhr, bogab sich der König mit drei Herren an Land zu einem ziemlich entlegenen Berge. Dort bekam er eine Kralle zu Gesicht, der abgegebene Schuß ging aber fehl. Gegen 1/2 8 Uhr kehrten die Jäger sehr erschöpft aufs Schiff zurück. Die Fahrt ging weiter landeinwärts, jedoch passierte nichts von Bedeutung. Die Landschaft wies nur Steppen und Wüste auf. Es wurden wieder diese Wasserlöcher erlegt. Am Abend kehrten wir an die Ausgangsstelle der heutigen Expedition zurück. Am 28. Februar gelang es dem Monarchen, eine 4,70 Meiler hohe Straße zur Strecke zu bringen. Der König äußert sich sehr befriedigt und zeigt andauernd beste Laune. Am Mittwoch wurde der gestrige Versuch wiederholt, aber der König hatte diesmal kein Glück und kehrte ohne Beute heim. Abends gegen 1/2 9 Uhr konnten wir einen Postdampfer erkennen; nach wochenlanger völliger Abgeschlossenheit der erste Gruß aus der Heimat! Noch heute landen wir in Taufkita. Der König und sein Gefolge befinden sich andauernd wohl.

Zur Reichstagswahl. In dem jetzt sozialdemokratisch vertretenen Reichstagswahlkreis Leipzig-Land ist von dem „Verband nationaler Vereine im 12. und 13. Reichstagswahlkreis“ bekanntlich Kandidat Dr. A. Günther als Kandidat aufgestellt worden. Jetzt bestätigt der konservative Verein zu Leipzig die bereits in der Tagespresse erwähnte Meldung, daß außerdem von rechtsstehender Seite ein Kandidat in der Person des Dr. Henrici aufgestellt werden wird.

Vergangenen Dienstag, den 14. d. M., hatten sich zufolge einer Einladung des Herrn Direktor Curt Fischer der Sächsl.-Böhm. Dampfschiffahrts-Gesellschaft eine größere Anzahl Angestellter dieser Gesellschaft, sowie eine Anzahl Ehrenmitglieder in dem festlich geschmückten Saale des Hotels „Zur Post“ in Langebrück eingefunden. Es wurde die Jahresfeier begangen, und zwar zu Ehren von sechs Herren, welche im Jahre 1910 ihr 25jähriges Dienstjubiläum gefeiert haben. Es sind dies die Herren: Güterverwalter Gustav Schreiber in Dresden, Kapitän Julius Berger in Pösta b. Copitz, Kapitän August Schaffrath in Laubegast, Kapitän Hermann Hüffel in Laubegast, Kapitän Heinrich Horn gen. Schiller in Laubegast, Kapitän Gustav Hering in Krippen. Ferner waren folgende vier Herren Gegenstand besonderer Ehrung, die im Jahre 1910 ihr 40jähriges Dienstjubiläum gefeiert haben, und zwar die Herren: Kapitän Hermann Steglich in Blasewitz, Kapitän Gustav Thiele in Wachwitz, Eduard Runge in Blasewitz und Dreher Adolf v. Hornum in Blasewitz. Den erstgenannten beiden Kapitänen ist auch im Jahre 1910 das Abrechtkreuz verliehen worden, während der letztgenannte, Herr v. Hornum, inzwischen in den wohlverdienten Ruhestand getreten ist. Der Verlauf der Feier war ein äußerst anheimlicher und gab Zeugnis von dem guten Einvernehmen zwischen Direktion, Beamenschaft und Angestellten.

Vom Deutschen Handeltage ist eine Zusammenstellung der Exportinduzien in den einzelnen Handelskammerbezirken Deutschlands bearbeitet worden, das demnächst in Druck erscheint. Ein Abdruck dieser Zusammenstellung kann zum Preise von M. 4.— bezogen werden. Die Handelskammer Dresden ist bereit, Bestellungen von Beteiligten ihres Bezirkes dem Deutschen Handeltage zu übermitteln.

Gelegentlich der Staatsbeamtenfeier im Hof- und Nationaltheater in München hatte die dort anwesende Abordnung des Verbandes Sächsischer Mittlerer Eisenbahnbeamten eine Guldigungsbesprechung an den Vizepräsidenten Guitpold gerichtet. Daraus ist dem Verbands durch die Geheimkanzlei Sr. Maj. Hoheit ein Erinnerungsblatt (die lithographische Wiedergabe der Jubiläumspalatte mit dem Bilde des hohen Jubilars) zugegangen. Die Antwort ist in die Worte gefaßt: „Herzlichen Dank für die treuen Wünsche zu meiner neunzigsten Geburtstagsfeier. Guitpold, Vizepräsident von Bayern.“

Großenhain. Die Königl. Kreis-Hauptmannschaft Dresden hat das Ortsgesetz, wonach in hiesiger Stadt die Schaufenster und Schaukästen an Sonn- und Festtagen, mit Ausnahme der Buchlage, des Karfreitags und des Totensonntags, offen gehalten und mit Waren belegt werden können, genehmigt. Der älteste Männergesangsverein Großenhains, die „Vierertel“, hat zum Dirigenten den Dresden-Kontinentaler, Herrn Arno Stark, gewählt. Hier hat sich ein neuer Männergesangsverein „Orpheus“ gebildet, der Herrn Kantor Paul Müller hier zum Dirigenten hat.

Oschätz. Ein Automobilist hatte, von Dresden kommend, auf der weipziger Straße hinter Oschätz noch vor Kleinmühlitz an der Bogtischen Sandgrube eine Panne erlitten und war demütigt, den Schaden auszubessern. Während er nun am Wagen herumhantierte, explodierte plötzlich der Benzinmotor und im Augenblick stand der Wagen in Flammen und verbrannte fast vollständig, der Fahrer blieb unverletzt. Von einem entgegenkommenden Geschnitzten Scheute das Pferd und warf den Wagen in den Straßengraben. Der Kutscher kam unter das Pferd zu liegen, erlitt aber glücklicherweise keine Verletzungen. Als bald hatte sich eine größere Menschenmenge gesammelt, die den Kutscher aus seiner unbehaglichen Lage befreite. Am Geschnitzten war die Weipziger geschrien.

Döbeln. Unterhalb des Klausnerschen Fabrikgrundstückes fiel das drei Jahre alte Schindchen der Schuhmacher Karnapfchen Eheleute in die Ruhe und wurde von den Fluten mit fortgerissen. Es gelang bisher nicht, den Reinen weichnam zu bergen. Die Katholiken in Döbeln waren bisher der Seelsorge auswärtiger Geistlicher, besonders der Pfarrer von Reiza und Weizen anvertraut. Nunmehr wird Döbeln ein eigenes katholisches Gotteshaus nebst Pfarramt erhalten, dem auch in der

Umgebung von Döbeln wohnende katholische Glaubensgenossen angegliedert werden, die bisher dem Pfarzellen Reiza, Weizen, Freiberg, Chemnitz zugehörten.

Sab Wiker. In der benachbarten Gemeinde Mühlhausen ist der seit 15 Jahren dort tätige Gemeindevorsteher nach Unterschlagung von 600 M. vor einiger Zeit flüchtig geworden. Er wurde jetzt in der Nähe jenseits der Grenze tot aufgefunden.

Schönitz. Die geplante Automobilverbindung Chemnitz-Geyer-Lue-Schneeberg wird auch von der hiesigen Stadt durch Bereitstellung einer Beihilfe gefördert. Die Stadt hat demnächst eine Summe von 2000 Mark. Am ganzen müssen von den beteiligten Ortschaften 50000 Mark aufgebracht werden.

Saugen. Auf dem durch den Brückenbau neuerschlossenen Gelände jenseits der Spree hat man beim Schleusenbau in einer Tiefe von etwa einem Meter eine große Anzahl Eisenrohre und Werkstücke gefunden, die zum Teil noch gut erhalten sind. Es sind wahrscheinlich Überreste von Schlichterleuten eines großen Soldatenlagers, das sich in den Kriegsjahren vor 100 Jahren daselbst befunden hat.

Stauch. Vorimal bereits war der Schokoladenfabrikant Hausfeld hier wegen Nahrungsmittelverschwendung im Schöffengericht freigesprochen worden. Statt eine Warnung in den Strafprozessen zu finden, verwendete er um die Konkurrenz zu schädigen, Sesamöl statt Kakaobutter in großem Maße und wurde deshalb zu 1200 M. Geldstrafe verurteilt. Sein Prokurist und Werksführer erlitten je 200 Mark wegen Beihilfe auferlegt. Von den Sachverständigen wurde festgestellt, daß Hausfelds durch die Verwendung von Sesamöl seit 1905 einen Gewinn von 60000 Mark hätte erzielen können, wenn er nicht die Preise aus Konkurrenzrücksichten sehr niedrig gestellt hätte.

Stöha. Am 14. März beging die hiesige Firma Weißbach u. Sohn, Baumwollspinnerei, das Fest ihres 100jährigen Bestehens. Die Arbeiter erhielten aus diesem Anlaß doppelten Lohn bezahlt, außerdem wurde am Montag und Dienstag der Betrieb ausgesetzt. Das Unternehmen wurde 1811 von Gottfried Weißbach, Fabrikherr in Chemnitz und seinem Sohn Christian Weißbach begründet. Seit 1. April 1910 ist Herr Frh. Hauschild in Hohenfichte Inhaber.

Durkersdorf bei Burgstädt. In der Tribstungischen Fabrik, Kreßharmas Nachf., brach ein Brand aus, der das Gebäude bis auf die Umfassungsmauern einäscherte. In der Fabrik wurden Handschuhstoffe hergestellt. Es ist viel Material verbrannt.

Thum. Das dem Wirtschaftsbefitzer Hermann Neuter gehörige Anwesen brannte vollständig nieder. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Scheibenberg. Beim Robeln verunglückte von drei Fahrern der eine so schwer, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Freiberg. Der Pädagogische Verein zu Freiberg, der im sozialen Leben unserer Stadt ein sehr beachtenswertes Faktor im Dienste der Allgemeinheit geworden ist, feiert in diesem Monat das Fest seines 40jährigen Bestehens. Von ihm wurde die schon seit vielen Jahren segensreich wirkende Milchspende ins Leben gerufen. Welche Ausdehnung dieses Werk edler Liebe zu den Kindern der Armen der Armen im Laufe der Jahre genommen hat, ist daraus zu ersehen, daß im Jahre 1910 341 Kinder die Milchspende erhalten und von diesen wieder 80 Kinder der Stadtkolonie zugeführt werden konnten.

Flauen i. B. Der verheiratete Sticker Schuster stürzte auf der Straße von Teuma nach Flauen vom Rabe und erlitt schwere Verletzungen. Auf dem Transport zum Krankenhaus scheute das Pferd und ging durch, so daß der Schwerverletzte aus dem Wagen geschleudert und abermals verletzt wurde.

Engelsdorf bei Leipzig. Ein Kutscher hatte hier ein Ferkel an den Gartengrün gelehnt und sich entfernt. Zwei Knaben im Alter von 12 und 4 Jahren, die das bemerkten, bemächtigten sich der Waffe und holten unter der Angabe, daß ihr Vater das Ferkel einschließen wolle, in einem Laden Patronen. Der ältere Knabe lud dann die Waffe und drückte ab. Der Schuß drang dem jüngeren ins Gesicht, so daß ein Auge sofort ausfiel.

Leipzig. Von einem Volksgeschnitzten ist am Dienstag nachmittag in der Nähe des Bahnhofs eine Riste mit hundert Stück Muffen und Kollern im Werte von 1300 Mark gestohlen worden.

Simbach. Infolge Kurzschlusses entzündete am Montag in einem Schlafzimmer der Familie des Fabrikdirektors Rucke Feuer und entzündete ein Bett, in welchem das 2 1/2-jährige Schindchen lag. Das arme Kind wurde dadurch so schwer verbrannt, daß es noch am selben Abend starb. Bei dem Verluße, das Kind zu retten, hat auch Herr Rucke ziemlich erhebliche Brandwunden an den Händen erlitten.

Mülsen St. Jakob. Bei der Untersuchung eines Schweines fand der Bezirksarzt bei dem geisteten Tier zwei vollständig entwickelte Wägen mit gebildeten Ausgängen.

Waldkirchen. Vor etwa 14 Tagen wurde beim Einwohner Frenzel ein größerer Geldbetrag aus der Wohnung gestohlen. Den Dieb mußte aber Neuse erfaßt haben, denn dieser Tage fand man von dem gestohlenen Gelde einen Betrag von 500 M. wieder in der Wohnung vor. Das Geld war wieder an den alten Aufbewahrungsort hingelagt worden.

Vermischtes.

Ein Unfall des „B.“. Als das Luftschiff „B.“ gestern nachmittag 4 1/2 Uhr zu einem Passagierflug aus der Ballonhalle gebracht werden sollte, wurde es durch einen Windstoß berast mit dem Vorderende gegen die Halle gedrückt, daß die Halle teilweise geris. Personen

wurden nicht verfehlt. Der Ballon wird in kurzer Zeit wiederhergestellt sein. Ueber den Unfall teilt die Direktion der Luftverkehrs-Gesellschaft mit: Als das Luftschiff aus der Halle in Johannisbad zu einer Passagierfahrt herausgebracht werden sollte, setzte plötzlich eine Welle ein und brach den Ballon gegen die Hallenwand. Dabei bekam er ein kleines Loch. Oberleutnant Stellung entschloß sich, mit Rücksicht darauf, daß die Ballonfüllung 14 Wochen alt war, die Halle zu reißen. Der Ballon sollte ohnedies in den nächsten Tagen zur Neufüllung nach Bitterfeld gehen. Im Verlaufe des gestrigen Abends sollte der ganze Ballon nach Bitterfeld versandt werden. In etwa 8 Tagen dürfen die Fahrten wieder aufgenommen werden.

Vor Schred kumm geworden ist ein Einbrecher, der in der Ansebedstraße 39 zu Rixdorf auf frischer Tat abgefaßt wurde. Dort wurde der Stallschweiger Reumann, der im Erdgeschosse wohnt, durch ein Geräusch plötzlich aus dem Schlafe aufgeschreckt. Es kam ihm vor, als ob jemand in seinem Zimmer herumtrante. So war es auch. Als Reumann aufstand und Licht anzündete, sah er sich einem Kerl gegenüber, der ihn mit weit aufgerissenen Augen anstarrte und noch heftiger erschrocken zu sein schien als er selber. Auf Reumanns Frage, was er wolle, antwortete der Kerl nur mit unverständlichen Geberden. Es ergab sich, daß er eine Fensterhebel eingedrückt und in der Stube bereits alles bare Geld und alle mitnehmenswerten Sachen zusammengepackt hatte. Reumann brachte ihn nach der Wache. Hier wurde der Einbrecher festgehalten als ein 28 Jahre alter obdachloser Stallschweiger Willy Fröhlich, der früher einmal mit ihm zusammen gearbeitet hat. Der Ertrabte hat bis jetzt seine Sprache noch nicht wiedergefunden. Er antwortet auf alle Fragen nur mit Kopfschütteln und Geberden.

* Das moderne Japan. Alle Veränderungen, welche das moderne Japan kennzeichnen, batierten aus der kurzen Zeit seit 1853, als unter dem Donner der Sakuschi-Schiffe ein amerikanisches Geschwader der Küste Japans nahte, um dies Land, sei es im Guten, sei es durch Zwang, zu veranlassen, die Politik absoluter Abgeschlossenheit aufzugeben und in Handelsbeziehungen zu den übrigen Nationen zu treten. Von nun an begann die rapide Europäisierung Japans, die naturgemäß auf allen Gebieten die tollsten Erscheinungen erzeugte und erzeugen mußte. „In den ersten Jahren laste“, wie einer der erfahrensten Kenner dieses interessanten Landes, der bekannte Reisechriftsteller Heinz Karl Heiland in einem sehr lesenswerten illustrierten Artikel über „Das moderne Japan“ im neuesten Heft von „Welt und Haus“ schreibt, „gewissermaßen ein Taumel die ganze japanische Welt. Der Japaner bemühte sich nach Kräften, seine Jahrtausende alte Kultur zur Vernichtung, bemühte sich, alles zu zerstören, was seine Vorfahren in Jahrtausenden aufgebaut hatten. Diesem Wahnsinn fielen fast alle die wunderbaren Burgen, fielen eine Unzahl der kostbaren Tempel, Statuen und sonstige Kunstwerke zum Opfer, ging doch mit der staatlichen Umföhrung eine kirchliche Hand in Hand. Merkwürdig ist es nun, daß der Japaner trotz seiner heutigen modernen Anschauungen doch noch vollständig in seinen alten Religionsbegriffen befangen ist. Auch ist es ein absoluter Irrtum, anzunehmen, daß sich der Japaner innerlich irgendwie geändert hätte. Heutzutage denkt kein Japaner mehr daran, seine alte Kultur aufzugeben, sondern es macht sich sogar eine bedeutende Reaktion geltend. Weniger und weniger trägt man die europäische Kleidung; sieht man einen Japaner, der viel mit Europäern zu tun hat, in einer solchen, so kann man sicher sein, daß er, in sein Heim zurückgekehrt, diese sofort mit dem altgetragenen Kimono vertauscht. Trotz der zu Ehren der Europäer arrangierten Festlichkeiten bleiben die Gastgeber in Wirklichkeit gleichwohl meilenweit von ihm entfernt und ebenso ängstlich halten sie ihn fern von ihrem eigenen Hause, von der Berührung mit ihrer Familie. Je enger ein Europäer durch seine Beziehungen in den Sinn des japanischen Lebens eindringt, umso mehr läßt er die absolute, wenn auch höfliche Zurückweisung von Seiten des Japaners, der über das Geschäftliche hinaus mit einem Europäer nichts zu tun haben will.“ — Man bezieht „Welt und Haus“ durch jede Buchhandlung oder als Probennummer von der Geschäftsstelle von „Welt und Haus“, Leipzig, Weststraße 9.

U. Mut ist ein ganz besonderer Saft. Aus den bewegten Tagen, da im fernen Osten die Japaner in blutigem Ringen mit ihrem russischen Gegner um die Siegespalme kämpften, weiß die Nuova rivista di fanteria eine für die Todesverachtung der japanischen Krieger charakteristische Anekdote zu berichten. Die Zeitschrift bringt in Faksimile die Reproduktion eines merkwürdigen Dokumentes, das auf die Tage zurückgeht, da Admiral Togo den ersten Versuch machte, die Hafenausfahrt von Port Arthur durch Minenstreuung und Versenkung eines Dampfers zu sperren. Der Plan schloß die größten Gefahren in sich, ja die Wahrscheinlichkeit sprach dafür, daß keiner der Teilnehmer lebend wieder heimkehren würde. Der Admiral erließ einen Auftrag: die Benennung des Schiffes, das inmitten der zahllosen Minen und des Geschützfeuers in die Hafeneinfahrt vordringen und dort versenkt werden mußte, sollte ausschließlich aus Freiwilligen bestehen. Sofort meldeten sich mehr als 2000 Japaner, die sich um die Ehre stritten, als erste in den sicheren Tod zu gehen. Unter ihnen befand sich auch ein Deckoffizier der „Mikasa“, Wajpei Hayashi, der sein Gesicht mit seinem eigenen Blute schied. Er biß sich in den Finger, sammelte das austretende Blut auf einem Keller und benutzte es als Tinte. Das ungewöhnliche Schreiben hat folgenden Wortlaut: „18. Febr. 1904. An den Herrn Kommandanten der „Mikasa“. Ich möchte in das Freiwilligenkorps aufgenommen werden, das jetzt zusammengefaßt wird. Ich bitte Sie, mich dazu auszuwählen, und schreibe dies Gesicht mit meinem eigenen Blute.“ Das blutige Original dieses Briefes ließ

sich später der Mikasa kommen, und es ist jetzt in Tokio den kaiserlichen Museen überwiesen worden.

U. Das Kleiderbudget einer eleganten Frau vor 30 Jahren und heute. Wie gewaltig die Kosten gestiegen sind, die eine moderne Dame der Gesellschaft heutzutage für ihre Toilette aufwenden muß, beweist der Mitarbeiter einer französischen Frauenzeitung, durch eine Gegenüberstellung des Kleiderbudgets einer Modedame vor 30 Jahren mit dem einer modernen eleganten Frau. „Damals galt ein Einkommen von 16 000 Mark als völlig ausreichend zu einer bürgerlich eleganten Lebensführung. Die Frau, die sich vor 30 Jahren nach der neuesten Mode kleidete, bezahlte für ein elegantes Kostüm 120—240 Mark, und der Hut, der 80 Mark kostete, galt als eine unerhörte Extravaganz. In der Tat war für einen eleganten Hut 30—35 Mark das höchste Maximum, und einen schönen mit Bändern und Spitzen geschmückten Schlafrock erstand man für 40—60 Mark. Der höchste Preis, den man für einen eleganten Mantel anlegte, waren 250 Mark, und wenn eine Frau der Gesellschaft eine Freundin zum Konbitor einlud, so zahlte sie für beide Personen rund 1,50 Mark für Kuchen und Schokolade. Eine Spazierfahrt in den Park oder die Umgebung kostete 3,50 Mark die Stunde für den Wagen, und mietete man das Fahrzeug für den ganzen Tag, so zahlte man kaum 30 Mark, in der Regel sogar weniger. Doch heute muß die Frau der Gesellschaft für ein einfaches Straßenkleid im billigsten Halle 120—240 Mark anlegen. Ein „nicht teures“ Besuchskleid bei einem guten Schneidermeister kostet 600 Mark, und ein wirklich eleganter Morgenrock mit Spitzen wird kaum mit weniger als 300 oder 400 Mark zu kaufen sein. Der Pelzmantel geht gleich hoch in die Tausende, und ein ganz einfacher Hut kostet 60, 80 oder 100 Mark. Will man heute eine Ausfahrt machen und mietet ein Automobil für einen halben Tag, so zahlt man 40—60 Mark, und eine stündliche Einfuhr beim Konbitor kostet von vorherem ein paar Mark.“

U. Ein Bettlertrick. Auf den Pariser Boulevards ist das Betteln verboten. Man sieht einen blaffen, ärmlich, aber sauber gekleideten Mann: er bettelt, doch er versteht sich nicht darauf, und da er seine traurige Geschichte ohne Pathos und Aufdringlichkeit nur schamhaft vor sich hinschlurft, gehen die Leute vorüber. Ein schwarzgekleideter Herr tritt auf den Armen zu und zeigt ihm eine Karte. Der Herr hat einen Schnurrbart, einen dicken Stod, im Knopfloch ein mehrfarbiges Bändchen: ein Polizeibeamter in Zivil. „Unterlassen Sie das, oder es geht Ihnen schlecht“, sagt er rauh zu dem Bettler. Doch dann, in milderem Tone, murmelt er: „Armer Teufel“, und drückt dem Bettler ein Silberstück in die Hand. Passanten haben die Szene beobachtet, man jubelt dem mildherzigen Polizisten zu, und nun folgen alle seinem Beispiel, es regnet milde Gaben. . . Einige Minuten später sehen die beiden, Bettler und „Polizist“, ihre Beute, trennen sich, und jeder geht vergnügt seines Weges. . .

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 17. März 1911.

U. (Sainichen. In dem benachbarten Ort Kalkofen wurde heute früh die 50 Jahre alte Schänkerin Wänsch ermordet aufgefunden. Als Täter wurde der 16 Jahre alte Dienstknecht Byhan verhaftet. Wie die „G. R. A.“ melden, hat der Verhaftete bereits ein Geständnis abgelegt. In Deutschenort. Die organisierten Arbeiter in den Holzwarenfabriken der Firma Ludwig & Reymann, wohl gegen 100 Personen, haben am gestrigen Tage die Arbeit gekündigt. Arbeiterentlassungen und Differenzen bezüglich Lohn und Arbeitszeit sind die Ursachen.

U. Berlin. Friedrich Doale ist heute früh gestorben. — Danzig. Die nach dem System Telefunken erbaute neue Station ermöglicht einen tadellosen Funkenbesprechwechsel mit der österreichischen Radiostation im Kriegshafen Pola. — Halle. Die beiden Söhne des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, die im Rabattenhause in Raumburg sich befinden, haben ihre Handwerksgefellensprüfung abgelegt. Der eine erlernte das Tischlergewerbe, der andere die Schlosserei. — Krakau. Zwei Professoren entdeckten in der Höhle Lutra Steinschichten, die an Marmor sehr reich sind. — Rizza. Bei der Reinigung einer Grube des Bahnhofs wurden Schmuckstücke im Werte von 20 000 Francs gefunden. — Konstantinopel. Die Kammer nahm den Antrag an, die Juwelen des früheren Sultans Abdul Hamid zu verkaufen und den Erlös zur Bezahlung der in Deutschland gelauteten beiden Kreuzer zu verwenden. — Retz. Der Mechaniker Madura, der mit zwei Genossen am 26. Dezember v. J. den Raubmord an dem Bankier Aniol in Wyszgosty verübte, ist gestern, als der Dampfer „Hietzen“ hier ankam, von dem Berliner Kriminalkommissar Duhdorf verhaftet worden. Er war seit zwei Tagen auf Grund dräuender Depeschen Duhdorfs in Ketten gelegt worden. Von seinen Genossen wurde keiner an Bord gefunden.

U. Wien. Hier verlautete gestern abend, daß auch die deutsche Kaiserin, Prinzessin Viktoria Luise und Prinz Joachim mit Kaiser Wilhelm zum Besuche des Kaisers Franz Josef in Wien eintreffen werden.

U. Budapest. Der Vester Lloyd meldet aus Wien: Die jüngsten Erklärungen des Staatssekretärs Grey über Oesterreich-Ungarn sind von der Presse der ganzen Monarchie mit ungeteilter Sympathie aufgenommen worden. Jede Macht, die mit uns in latenter Feindschaft leben wollte, würde auf einem wichtigen Gebiete der internationalen Beziehungen isoliert und würde durch ihre Haltung das innige Einverständnis der beiden Zentralmächte womöglich noch künftigen. Es sind demnach gewichtige Gründe dafür vorhanden, daß die sympathischen Kundgebungen Greys den endgültigen Abschluß einer Epoche dauerlicher Entfremdung bilden.

U. Belgrad. „Nomo Brema“ meldet die Aufdeckung von Unterschleifen in der militärischen Fabrik von Krugujewoj. Von 50 000 umgeänderten Reulergewehren sollen nur 35 000 als gebrauchsfähig befunden worden sein.

U. Rom. Präsident Salandra hat dem Generalkommando der französischen Armee Michel beauftragt, nach Rom zu gehen, um die Gaskonische Front zum 50 jährigen Jubiläum der Einigung Italiens zu überbringen.

U. Bresl. Aus Galspol wird berichtet, daß die Fischerkahn „Marionette“ auf der Fahrt nach Island am 10. März mit einem deutschen Schiffe zusammengestoßen und mit ihrer 26 Mann starken Besatzung untergegangen sei.

U. Gagra. Während des gestrigen Sturmes sind zwei Fischerboote mit 5 Mann Besatzung untergegangen.

U. Paris. Der gestern verhaftete Prokurist Lepant gestand, daß er Veruntreuungen im Betrage von 900 000 Francs verübt hat.

U. London. Unterhaus. Der Erste Lord der Admiralsität Mackenna erklärte: Nach dem deutschen System würden verschiedene Forderungen für die Flotte in verschiedenen Budgets der Zivilverwaltung aufgeführt. Wenn man diese von dem englischen Budget abziehe, so ergäbe man nur 33 1/2 Millionen im Vergleich mit den 22 Millionen des Deutschen Reiches. Die Vermehrung des Mannschaftsstandes der Flotte um 3000 Mann entspreche den Anforderungen des Krieges, gehe aber auch nicht darüber hinaus. Mackenna erklärte schließlich, er fühle sich nicht kräftig genug, noch näher auf die Einzelheiten des Budgets einzugehen infolge der erst kürzlich überstandenen Blinddarmerkrankung. George Roberts (Arbeiterpartei) beantragte eine Resolution, daß die Vermehrung des Flottenbudgets durch die Ereignisse im Auslande nicht gerechtfertigt sei und eine Bedrohung des Friedens und der nationalen Sicherheit sei. Balfour erklärte, England habe besonders Schwierigkeiten in den europäischen Gewässern, denn es müsse sowohl in den heimischen Gewässern wie im Mittelmeer die Suprematie aufrecht erhalten. Was einen allgemeinen Schiedsgerichtsvertrag mit Amerika betreffe, so sehe er nicht ein, warum ein solcher Vertrag nicht abgeschlossen werden könnte (Beifall). Das vorliegende Budget sorgte in ungenügender Weise für den Stand der Schlachtschiffe im Jahre 1914 und für den Schutz der langen Verbindungsleitungen des Handelsverkehrs. Der Nationalist Dillon erklärte, er sei außerordentlich skeptisch, was die unmittelbare Wirkung eines Schiedsgerichtsvertrages mit Amerika auf die Rüstungen betreffe. Die Opposition sage jetzt, daß England gegen den Dreibund bauen müsse. Sei aber die Opposition bereit, mit dem Dreibund zu kämpfen? Es sei nicht sicher, daß, wenn es Großbritannien gelänge, den Vertrag mit Amerika abzuschließen, dieser nicht die unmittelbare Wirkung haben werde, ein neues Flottengesetz Deutschlands hervorzurufen. Die Resolution Roberts wurde schließlich mit 216 gegen 54 Stimmen abgelehnt.

U. London. Wie der „Daily Chronicle“ aus Vancouver meldet, sind in Brit-Kolumbien am Tulamen-Kusse zwischen Granite-Creek und Princeton Diamanten in großer Menge gefunden worden, jedoch der Abbau lohnend erscheint. Nach einer amtlichen Meldung bilden die Schichten, in denen sie lagern, eine ähnliche Formation wie diejenigen in Südafrika. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Gegend reich an Diamanten ist.

U. London. Es verlautet, daß infolge von Meinungsverschiedenheiten in der unionistischen Partei die Unionisten die Reform des Oberhauses aufgeben und gemeinsam ihre Tätigkeit auf eine Referendum-Politik richten wollen, um eine Lösung der Schwierigkeiten zwischen beiden Häusern herbeizuführen.

U. Rostock. Das Unterseeboot „Boutre“, das auf der Höhe von Sa Paalise getaucht hatte, wurde von einem Fischerboot gerammt und led gestochen. Das Unterseeboot kam an die Oberfläche des Wassers und geriet an der Küste auf Grund. Die Mannschaft blieb unverletzt. Es sind Maßnahmen getroffen, die „Boutre“ wieder flott zu machen.

U. Fez. Die Stadt war am 12. März von den aufständischen Arabern belagert worden, die bis an die Mauern herandrückten und den Palast des Sultans besetzten. Es entstand eine große Panik. Der Sultan traf bereits Vorbereitungen zur Flucht. Nach heftigem Kampfe gelang es jedoch, den Angriff des Araber-Stammes zurückzuschlagen. Wie der Fezer Berichterstatter des „Matin“ berichtet, äußerte der Sultan ihm gegenüber, daß die ungewöhnliche Ausdehnung und Festigkeit des Aufstandes ihn mit großer Betrübnis erfüllte. Der französische Konsul erklärte, wenn die Mahallah nicht auf der ganzen Linie stehe, dann sei der Thron Muley Hafids in Gefahr. Der allgemeine Eindruck ist der, daß das Schicksal in den Händen des Majors Mangin liege.

U. Tanger. Eine Abteilung von ungefähr 30 Soldaten und 24 Kamelen ist von hier aufgegeben, um der Mahallah des Sultans Munition für Infanterie und Artillerie zuzuführen.

Wasserstände.

Ort	15 e									
	Wien	Hier	Uger	Wien	Wien	Wien	Wien	Wien	Wien	Wien
16.	+ 10	+ 27	+ 48	+ 95	+ 32	+ 68	+ 82	+ 117	- 20	+ 69
17.	+ 8	+ 20	+ 45	+ 64	+ 40	+ 86	+ 72	+ 101	- 32	-

Wetterprognose

der R. G. Landeswetterwarte für den 18. März:
Nordostwind, heiter, nachts kalt, tagsüber warm, trocken.



Kaufhaus Morgenstern

Riesa a. E. — Hauptstr. 39
Telephon 313

zeigt hierdurch den Eingang sämtlicher letzt-
er erschienenen Neuheiten in allen Abteilungen des
Kaufhauses an und bittet höflich um den Besuch der

Modellhut-Ausstellung.

Die Besichtigung ist ohne jeden Kaufzwang gern
gestattet.
Auf die Schaufenster-Auslagen bitte zu achten.

♦ ♦ ♦ ♦

Hüte zum Umpressen oder Modernisieren,
auch mit gebrauchten Zutaten, schnell,
billig und sauber.

Modistinnen hoher Rabatt.

Morg. Sonnabend Schlacht-
fest. Richard Caspari.

Gasthof Wantik.

Sonntag, den 19. März
Kammluchenschmaus
mit Ball.
Dazu ladet freundlichst ein
H. Röber.

Gasthof Franke.

Sonntag, den 19. März
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
Otto Lehmann.

Gasthof Ledwig.

Morgen Sonntag
großes Bobbierfest
u. Hartb. Ballmusik
mit Köhnenpolonaise.
H. Bodwischen. Rettig grat.
Dazu ladet ergebenst ein
H. Eberhardt.
Sonnabend Bobbierfest.

Riehlers Restaurant

Bobersen.
Sonntag
Bratwurstdschmaus,
wozu freundlichst einladen
Germaun Richter u. Frau.

Gasthof Stadt Riesa.

— Poppitz. —
Sonntag, den 19. März
Öffentliche Ballmusik
von 4 Uhr, wozu freund-
lichst einladet
Max Stelmer.

Bier! Sonnabend
abend u. Sonnt-
tag früh wird in der Bergs
brauerei Junghier gefäht.

Lebende Karpfen,

H. Portionsküche,
Karl Oberste, Seefische
empfehit
Glemens Bürger,
Wid., Geflügel- und
Fischhandlung.

Vereinsnachrichten

Männer-Meße. Nächsten Sonntag Wanderung nach
Döb. 1/2 Uhr ab „Quelle“.
R. S. Militärverein Bobersen und Umgegend. Sonntag,
den 19. März, abends 7 Uhr findet im Vereinslokal
die Monatsversammlung statt, wozu die Kameraden
zahlreich eingeladen werden.

Verein für das Deutschtum im Auslande

(früher Allg. Dtsch. Schulverein)
— Ortsgruppe Riesa. —

Vortrag des Herrn Vereinssekretär Geier-Berlin:
„Was danken und schulden wir dem Auslands-Deutschtum?“
Sonnabend, 18. März, 8 1/2 Uhr in der „Eibterrasse“.
Gäste herzlich willkommen.
Riesa, den 14. März 1911. Prof. Dr. Göhl, Vorf.

Allgemeiner Beamtenverein Riesa.

Dienstag, den 21. März, abends 8 Uhr im Saale
des Hotels Höpner

Lichtbildervortrag

des Herrn Lehrer A. Bieweg, Dresden, über
„Serienwanderungen der Volksschuljugend“.
Alle Freunde einer gesunden, frohen Jugend, Damen
und Herren, liebe Mitglieder und werde Gäste werden
herzlichst zu recht zahlreichem Besuche eingeladen.

Geflügelzüchter-Berein

Riesa und Umg.

Sonntag, d. 19. März, nachm.
1/3 Uhr im „Bettiner Hof“
Generalversammlung.
Tagesordnung:
Jahres- und Resolutionsbericht, An-
träge, Neuwahlen.
Um allseitiges Erscheinen
wird dringend gebeten.
Der Gesamtvorstand.



Böhlertätigkeitsverein „Sächsische Rechtschule“

— Verband Jahnisshausen. —
Sonntag, den 19. März 1911, abends 8 Uhr findet
im Gasthof zu Riedrich
Mitglieder-Versammlung
statt. Um recht zahlreichem Besuch bittet der Vorsitzende.

Schlachthof-Restaurant

empfehit
vorzüglichen Mittagstisch und Abendstamm.
H. Schilbach.

Herzlicher Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Frau,
unserer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter,
Frau Henriette Rose geb. Lange
sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Be-
sonders Dank für die tröstlichen Worte am Grabe
und für den erhebenden Gesang. Dank auch der
Gemeindefrau Frieda für ihre aufopfernde
Pflege während der langen Krankheit, Dank auch
allen Nachbarn und Bekannten für die reichen
Blumenspenden und Begleitung zur letzten Ruhe-
stätte. Dir aber, liebe Entschlafene, rufen wir
ein „Gute Nacht“ und „Ruhe sanft“ in deine
Ruhe Gruft nach.

Ersetzt sei! zu meinem Grabe,
Eidet mich nicht in meiner Ruh,
Ihr wißt, was ich gelitten habe,
Gönnt mir nun die ew'ge Ruh.
G. K. K. K., den 15. März 1911.
In tiefster Trauer
August Rose nebst Angehörigen.

Herzlicher Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und
Teilnahme, sowie den überaus reichen Blumen-
schmuck beim Begräbnisse meines innigstgeliebten,
treuherzigen Vaters, unseres lieben Vaters,
Schwieger- und Großvaters, Bruders, Schwagers
und Onkels,

Friedrich Hermann Kirsten

sagen wir hierdurch allen unsern tiefgefühltesten
Dank. Besonderen Dank aber dem R. S. Militär-
verein Poppitz, Wergendorf und Umg. für das
freiwillige Tragen und Begleiten zur letzten
Ruhestätte, sowie Dank seinen lieben Vorgesetzten
und Mitarbeitern des Martinwerkes für die
ehrenvolle Teilnahme. Dir aber, treuer Ent-
schlafener, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in deine
Ruhe Gruft nach.

Poppitz, den 17. März 1911.
Emilie verw. Kirsten
im Namen aller Hinterbliebenen.

Gasthof Bahra.

Sonntag, d. 19. März ladet zur
Ballmusik
freundlichst ein
Arno Thalheim.

Gasthof Reußen.

Sonntag, den 19. März
Öffentliche Ballmusik.
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Schneider.

Gasthof Weißig.

Sonntag, den 19. März
ladet zur
Hartbelegten Ballmusik
freundlichst ein
Edwin Köhler.

Gasthof zur allen Post,

Stauchitz.
Sonntag, 19. März
Ballmusik.
Sonntag, 26. März
gr. Zitherkonzert mit
Streich- u. Männerquartett
vom Juppertus Riesa (18
Mann). Anfang 7 1/2 Uhr.
Eintritt 40 Pfg. Um recht
zahlreichem Besuch bittet
C. Thiele.

R. F. A. 19./3.

1 Uhr
Gold. Engel, Turnmarisch.
Sächsische Rechtschule
Verband Pausig.

Sonntag, den 19. März,
abends 8 Uhr
Versammlung
im Gasthof Pausig. Hierzu
ladet freundlichst ein
der Vorsitzende.

Hausbesitzerverein

— Weida. —
Sonntag, nachmittags 3 Uhr
Versammlung
in Strahbergers Gasthof.
Wichtiger Tagesordnung hal-
ber ist das Erscheinen aller
Mitglieder erwünscht. D. V.

Die heutige Nr. umfaßt
12 Seiten.

1. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Kontrollverkauf und Verlag von Sauer & Winterlich in Neick. — Für die Redaktion verantwortlich: Erich Föhrner in Neick.

Nr. 63.

Freitag, 17. März 1911, abends.

64. Jahrg.

Binnenschiffahrt.

Nach den Güterverkehrs auf den deutschen Binnenwasserstraßen im Jahre 1909 werden in der „Statistik des Deutschen Reichs“ Nachweisungen veröffentlicht. Danach sind auf den etwa 15.000 Kilometer langen schiffbaren Wasserstraßen des Deutschen Reichs an Gütern 73.357.066 Tonnen (zu 1000 Kilogramm) und 69.992 Stück lebendes Vieh befördert worden. Der Viehtransport auf dem Wasser spielt im Vergleich zu dem der Eisenbahnen, die im gleichen Jahre 47.695.472 Stück beförderten, eine unbedeutende Rolle. Die Summe der auf den Wasserstraßen bewegten Güter stellt sich dagegen auf 20,1 Prozent des Gütertransports der Eisenbahnen (365.814.940 Tonnen). Dabei ist zu bemerken, daß im ersten Erhebungsjahre der neuen Statistik die Erfassung des Verkehrs an den Abfahrorten mannigfache Schwierigkeiten bereitete, so daß die Ergebnisse in manchen Stromgebieten lückenhaft aufweisen.

Werden die lediglich im Inlande beförderten Güter sowohl bei der Ein- als auch bei der Ausladung gerechnet, so ergibt sich ein Gesamtumschlag von 90.283.164 Tonnen, denen der Verkehr mit dem Auslande mit 28.212.284 Tonnen hinzutritt; bei letzterem überwiegt der Empfang aus dem Auslande den Versand um 6.117.340 Tonnen. Der Anteil des Rheingebiets beträgt hierbei nahezu die Hälfte des ganzen Verkehrs. Am Verkehr mit dem Auslande ist das Rheingebiet mit 87,6 Prozent beteiligt. Das Elbgebiet steht an dritter Stelle; doch darf angenommen werden, daß es ohne die gerade am Elbtrome vorhandenen Häfen in den Nachweisungen die zweite Stelle einnehmen würde, die so den nördlichen Wasserstraßen zukommt. In zwei Bezirken übertrifft die Leistung des Wasserweges diejenige des Schienenweges, und zwar an der Elbe bei Hamburg nebst Unterelbe und im Bezirk Ludwigshafen, Mannheim, Rheinau.

Von den auf den Wasserstraßen beförderten Gütern stehen die nachstehenden Warengruppen obenan: Kohlen, Brei, Holz und Torf, Erden, Baumaterialien mit Ausschluß von Holz, Nahrungsmittel (ohne Salz), Erze, Holz, Eisen, Eisenwaren, Maschinen, Düngemittel, Mineralöle und andere fossile Rohstoffe, Sämereien, Drogen und Chemikalien (ohne Farbstoffe), Fette und Öle. Auf diese Warengruppen kommen 70.601.357 Tonnen auf den Wasserstraßen gegen 340.303.387 Tonnen auf den Eisenbahnen. An sonstigen Gütern sind auf dem Wasser 2.755.709 Tonnen, auf den Eisenbahnen 25.011.553 Tonnen befördert worden, so daß sich für die Wasserstraßen eine Gesamtbeförderung von 73.357.066 Tonnen, für die Eisenbahnen eine solche von 365.814.940 Tonnen ergibt.

Die durchschnittliche Beförderungslänge der Güter pro Tonne stellte sich bei dem Rhein auf 207,3 km, beim Main auf 49,2 km, beim Redar auf 85,6 km, bei der Mosel auf 165,8 km und bei der Weser auf 148,6 km. Auf je 1 km der Flußlänge entfielen an beförderten

Gütern: beim Rhein 55.587,2 Tonnen, beim Main 6900,1 Tonnen, beim Redar 1912,8 Tonnen, bei der Mosel in Preußen 200,4 Tonnen und bei der Weser 3188,5 Tonnen.

Einen bedeutenden Anteil am Rheilverkehr macht der Grenzverkehr aus, insbesondere derjenige an der niederländischen Grenze, der nach den Aufzeichnungen des Hauptzolamts Emmerich beim Ausgang über die Grenze 9.984.662,5 Tonnen, beim Grenzübergang 14.881.299,5 Tonnen, zusammen 24.845.962 Tonnen betrug. —

Tagesgeschichte.

Wie gemeldet, ließ sich der Kaiser vor einigen Tagen während seines Aufenthalts auf der

Insel Helgoland

einen Vortrag über die Erhaltung der Insel und besonders über die neu zu errichtenden Schutzmauern an der Westküste von Helgoland halten. Besonders interessierte den Kaiser die Frage, ob der Zerfallsprozeß, der an dem Helgoländer Weisen durch die Brandungswelle, durch die Tätigkeit gewisser Meerestiere und durch Einflüsse der Witterung hervorgerufen wird, durch die Schutzmauern aufgehalten werden kann, zumal die Kosten bisher ungefähr 25 Millionen Mark betragen. In dem Bericht, der dem Kaiser gegeben wurde, wurde Lt. Gemen. TzGL darauf hingewiesen, daß die ältesten Ablagerungen der Insel aus den bekannten kalkhaltigen Tonsteinen bestehen. Besonders die Westküste ist aus diesem wenig widerstandsfähigen Material gebildet. Die Oberfläche der Insel setzt sich aus gestreiften Kalksandsteinen und dünngeschichteten grauen Kalken zusammen, die eine Beimengung von Kupfererz nicht aufweisen. Der Schuß dieser sehr empfindlichen Steinarten werde durch die bisher errichteten Mauern ziemlich sicher gewährleistet. Besonders gegen die Unterspülungen durch die salzige Brandungswelle gewährten die Schutzmauern sicher eine große Sicherheit. Es ist bekannt, daß die Insel vor vielen Jahrhunderten viel größer gewesen ist. Es werden sogar in dem Td., dem dunkelbraunen Ton des nördlichen Teiles der Insel, Schiefermollusken und Pflanzenreste gefunden, wie sie im heutigen Norddeutschland noch vorkommen. Das beweist, daß früher die Insel eine ganz andere Ausdehnung gehabt haben muß als heute. Trotzdem der Verwitterungsprozeß früher ohne jede Behinderung vor sich gehen konnte, ist in den letzten Jahrhunderten die Befestigung der Insel nicht sehr weit fortgeschritten. Es ist darum zu erwarten, daß jetzt, wo mit allen Mitteln der Technik dem Zerfallswert der Elemente entgegengearbeitet wird, die Erhaltung der Insel in ihrem bisherigen Zustande durchaus gewährleistet ist. Falls aber irgend eine Veränderung vor sich gehen sollte, so ist nach dem Urteil der Fachleute im Laufe der nächsten Jahrhunderte nicht daran zu denken. In abseh-

barer Zeit haben also Befürchtungen über den Bestand von Helgoland keinerlei Berechtigung.

Deutsches Reich.

Vom „N. T.“ wurde darauf hingewiesen, daß Herr von Bethmann Hollweg in seiner Antikündigung, daß den geistlichen Oberlehrern, die den Antimodernisteneid geschworen haben, in Zukunft der Unterricht in Deutsch und Geschichte nicht mehr übertragen werden wird, nachträglich die Worte „in der Regel“ eingefügt habe. Wie den „N. T.“ aus Berlin berichtet wird, haben sich die Worte „in der Regel“ bereits in der eigenhändigen Niederschrift des Ministerpräsidenten befunden, die ihm als Grundlage seiner Rede gedient hat. Sollten also die drei Worte überhört worden oder wirklich nicht gesprochen worden sein, so liege nur ein Versehen vor. Von einer nachträglichen Einschränkung dürfe unter diesen Umständen nicht gesprochen werden.

An den Evangelischen Oberkirchenrat ist von Mitgliedern der preussischen evangelischen Landeskirche eine Petition zum Falle Jatho gerichtet worden, die folgenden Wortlaut hat: Um unserer evangelischen Kirche und der evangelischen Freiheit willen, die unser gutes Recht ist, erheben wir Einspruch dagegen, daß der Abtiner Gemeinde der von ihr verehrte Seelsorger und Pfarrer Jatho gegen ihren ausdrücklichen Willen durch das Verleumdungsgesetz entziffen werden soll. Der Grundsatz evangelischer Freiheit



Nr. 3 · 4 · 5.
Preis 3 · 4 · 5 Pfg.
das Stück.

JASMATZIG

ELMAS

EIGARETTEN

erweitern d. Kreis der
Qualitäts-Raucher
in ungeahnter Weise!

Auf dem Moserhof.

Roman von Erich Ebenstein.

13

Dafür nahm sie nachher die alte Barbara ins Haus, die ihr besonders jetzt am Pennerhof vorzügliche Dienste leistete. Denn auf eine geradezu rätselhafte Weise steht, hört und antwortet Barbara immer alles, was die Bäuerin wissen möchte. Auch das Verhältnis der Wally zum Stefan hat die Alte ausspioniert. Jetzt flüstert sie hastig: „Er ist wieder drin bei ihm, der Bertl. Grad wie Du in den Stall gegangen bist, hat er sich hineingeschlichen zum Bauern. Und ich sag Dir's, Du: gib acht. Da spinnst sich was an, was Dir nicht passen wird.“

Die Bäuerin steht mit finsternem Gesicht neben der Magd. Verbirren fragt sie: „Wieso? Hast was erhört?“

„Freilich, wenn ich auch nicht ganz verstanden hab', ein neues Testament will er machen, der Nullmaier, wo alles dem Hubert zufällt. Dann war wieder vom Moser die Rede. Du .. damit ist's auch nicht ganz richtig .. was er nur hat mit dem Moser? Nicht sterben kann ich, hat er zum Bertl gesagt, „er ist nicht Frieden gemacht hat mit mir...“

Die Bäuerin achtet nicht mehr auf diese Worte. Sie hat nur das eine vernommen, daß ein neues Testament zu gunsten des Hubert gemacht werden soll. Heimlich, hinter ihrem Rücken. Ungeduldig schließt sie Barbara zur Seite und schleicht mit lautlosen Schritten durch die Stube hin zur Kammertür, hinter welcher der totrante Nullmaier liegt.

Die beiden drinnen, ihr Mann und der Bertl, sprechen leise, aber die Ursula hat scharfe Ohren.

„Du weißt, wie's steht,“ sagt der Bauer mit seiner kurzatigen Stimme, „und das ist das wenigste, daß ich's an dem Hubert wenigstens gut zu machen such'. .. so braucht auch nichts unter die Leute zu kommen, und das wird ihm das liebste sein.“

„Freilich,“ meint der Bertl dawischen, „auf seine Ehr', da hat er alleweil große Stücke gefassten. Glaub' schier, daß er's nicht verwirren könnt', wenn da ein Frieden drauf wäre.“

„Ja, ja, freilich,“ stimmt der Nullmaier hastig zu, „aber es muß ja nicht sein. Wie Du Dir's ausdenkst hast, ist's gut. Weiß selber nicht, wie ich nicht gleich darauf verfallen bin. Und jetzt, Bertl, zu tausendmalen bist' ich Dich: geh' noch einmal zu ihm und bring' ihn her.“

„Wird sich nicht tun lassen, Nullmaier. Zweimal bin ich hartangegangen bekommen, aber er will partout nicht.“

Die Bäuerin an der Tür hört einen tiefen, schweren Seufzer. Lange ist es drinnen still. Dann beginnt der Bauer wieder leise, aufgeregter, febril: „Also weißt was, Bertl? Erst will ich das andere in Ordnung bringen. Du weißt schon, wie wir's ausgeredet haben .. und wenn dann alles fertig ist, dann geht noch einmal zu ihm und sagst ihm an meiner Statt, wie's hergegangen ist. Ich mein' immer, wenn er das erst einmal weiß, und was ich durchgemacht hab', dann kann er mir den Frieden nimmer weigern. Oder glaubst, wenn er so hineingekommen wär', er hätt' anders getan? Anders tun können?“

„Glaub's nicht, Nullmaier. Was einen trifft, das ist ihm halt vom Herrgott schon so bestimmt. Gut oder böß .. tragen muß er's.“

„Und dann ..“

Die Bäuerin an der Tür schreift plötzlich zusammen und macht einen Satz gegen den Eßtisch hin.

Eine tiefe, kalte Stimme, die sich kaum Mühe gibt, die Beachtung zu verbergen, hat ihr zugerufen: „Bäuerin, was macht Ihr denn da an der Kammertür?“

Der junge Nullmaier steht vor ihr. Er zieht den schweren Ledernen Wittermantel aus und hängt ihn an den Ofen. Den Hut wirft er auf die Ofenbank und setzt sich selbst daneben.

Die Bäuerin hat sich gefast.

„Hab' bloß sehen wollen, ob er schläft,“ sagt sie und zieht die Tischlade auf, der sie Löffel und Eßbestecke entnimmt, um sie dann auf dem Tisch zu verteilen, denn es geht auf die Abendessenszeit.

„So,“ sagt Hubert spöttisch, „hab's wohl nicht gewußt, daß der Bertl bei ihm ist?“

„Mein.“ Sie steht auf einmal vor ihm. „Du, wegen dem Bertl möcht' ich Dich grad einmal fragen, was der alleweil herumspinnst bei uns? Alle fingerlang holst ihn heraus.“

„Er kommt nicht bloß zum Eingeben. Heimlichkeiten haben sie miteinander.“

Hubert mißt sie mit einem kalten Blick. „Und wenn? Behi's Euch was an? Ihr klammert Euch wenig genug um den Vater, möchtet Ihr ihm auch das noch nehmen, daß er mit einem, den er als Bub schon gefasst hat, plauschen kann? Dafür, daß der Vater tun kann, was ihn freut, bin ich da, das merkt Euch.“

In diesem Moment öffnet sich die Kammertür und der Bertl tritt heraus.

Er muß die letzten scharfen Worte des Hubert noch gehört haben, denn in seinem Runzelgesicht lauern taujend Sprühtropfen des Spottes, als er die Bäuerin ansieht.

„Guten Abend, Nullmaiern,“ sagt er lustig, „das Lob' ich mir halt, wie Du bist: alleweil fleißig bei der Arbeit und fröhlich im Haus! Ja, ja, Bub,“ nickt er Hubert zu, „so eine Finsternis nicht bald.“

Hubert schweigt, aber die Bäuerin fährt auf: „Das möcht ich mir ausbitten, daß Du mich in meinem Haus foppen tuist.“

„Foppen?“ Bertl scheint grenzenlos erstaunt. „Aber Bäuerin!“

„Glaubst, ich weiß nicht, wie Du's meinst? Und jetzt wird's mir bald einmal zu viel sein Dein Herumschleichen da. Von mir aus brauchst Dich nicht mehr blicken zu lassen am Pennerhof.“

„Meine liebe Nullmaiern,“ sagt der Bertl ganz sanft, „daß Du eine gute Seele bist, weiß ich lang, aber diesmal tuft mir zu viel Ehre an, wenn Du meinst, ich wär' zu Dir in Heimgarten kommen. Beim Bauer war ich.“

„Das ist alles eins. Frau bin ich und wen ich nicht mag in meinem Haus, der soll mir auch nimmer herein.“

Da steht der Hubert langsam auf. Bäuerin, noch lebt der Vater und das Haus da gehört Euch nicht,“ sagt er leise.

Sie wirft ihm einen giftigen Blick zu. „Glaubst, ich wußt nicht, wie Du mir neidisch darum bist, daß es mir verschrieben worden ist? Möchtest halt bald selber Herr da werden am Pennerhof .. aber da wüß Dir nur den Mund ..“

184,20

muß in seiner ursprünglichen Kraft der Kirche der Reformation erhalten bleiben. Für selbständige, religiöse Persönlichkeiten, für Männer, denen es gelungen ist, evangelisches Leben in den der Kirche zurechtgewandten Herzen und Kreisen zu wecken, muß Raum in der evangelischen Kirche sein. Der Gemeinde darf ein solcher Mann nicht genommen werden. In tiefer Besorgnis um das Erbe der Reformation, die Glaubensfreiheit unserer Gemeinden, bitten wir unsere Kirchenbehörde, dies Palladium unserer evangelischen Kirche zu schützen.

In der Schiffsabgabekommission des Reichstages wurde unter Widerspruch der Regierung die Kanalfahrt der Saale bis Weissenfels verlangt.

Der ehemalige sozialdemokratische Stadtrat Peter Hoff, der wegen Unterschlagung, Veruntreuung und Urkundenfälschung schuldig geworden war und in Hamburg verhaftet wurde, ist von der Strafkammer in Kaiserslautern zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Eine Verstärkung der Garnison auf der Insel Fort Summ tritt mit dem Monat April in Kraft. Gegenwärtig besteht die Garnison aus drei Batterien Fußartillerie. Jetzt wird noch eine Maschinengewehr-Kompagnie hinzutreten, welche in erster Linie den wichtigen Wachtendienst auf der Insel zu versehen haben wird.

Zum Etat der Röhle usw. haben jetzt konservative und freikonservative Abgeordnete eine Resolution im Reichstage eingebracht, in der der Reichskanzler ersucht wird, im Interesse der heimischen Stein-Industrie, insbesondere der Pfalzstein-Industrie, bei dem Abschluß des Handelsvertrages mit Schweden der weiteren Einfuhr schwedischer Steine nach Deutschland durch einen angemessenen Einfuhrzoll entgegenzuwirken.

Aus Gießen wird gemeldet: Der nationalliberale Wahlkreis-Ausschuß hat am Mittwoch beschlossen, die deutschsozialistische Kandidatur Werner gegen die Sozialdemokratie zu unterstützen. Der nationalliberale Wahlkreis-Ausschuß ließ damit den Beschluß des Gießener Wahlausschusses auf Stimmenfreigabe um. Leider wird an dem Sieg des Sozialdemokraten kaum noch etwas zu ändern sein, da den 10 469 Stimmen der National-Liberalen und der Wirtschaftlichen Vereinigung 18 085 Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen gegenüberstehen dürften.

Aus unseren Kolonien.

Das Kaiserliche Gouvernement Kiautschou bestätigt aus Tjingtau, daß dort drei Europäer, darunter der praktische Arzt Dr. Wunsch, an Flecktyphus gestorben sind, daß diese Krankheit aber nicht epidemisch auftritt. Außer einem Unteroffizier sind vereinzelte Chinesen an Flecktyphus erkrankt.

Oesterreich-Ungarn.

Im Budgetauschuß kam es bei der Fortsetzung der Verhandlung des Budgets des Ministeriums des Innern während einer Rede Tomasek, der gegen die Ausweisung tschechischer Arbeiter aus Preußen protestierte, zu einem häßlichen Zusammenstoß zwischen dem Deutschen Pacher, Wolf und Straneky einerseits und dem Sozialdemokraten Sellger andererseits. Der durch einen beleidigenden Zwischenruf Sellgers über die an der Wahlagitator in Warnsdorf teilnehmenden Prager deutschen Studenten hervorgerufene Zwischenfall wurde dadurch beigelegt, daß der Vorsitzende die Beteiligten zur Ordnung rief.

Frankreich.

Die Pariser „Action“ richtete heftige Angriffe gegen den Kommandanten des Forts Bamby am Tschaber, Kapitän Jacot. Dieser Offizier hätte einen Transport von Waffen, die für die notleidende französische Kolonie Abetu bestimmt waren, verweigert, um dem gerade in Fort Bamby als Gast weilenden Herzog von Mecklenburg und seiner Begleitung die erforderlichen Zugtiere zur Verfügung zu stellen. Auch sonst hätte der Kapitän Jacot die deutschen Gäste mit Ehrenbegehrungen überhäuft und hierdurch die Unzufriedenheit der französischen Offiziere erregt, insbesondere dadurch,

daß er die deutsche Flagge auf dem Hauptgebäude des Militärpostens hissen ließ.

Japan.

Im gelegentlichen Rat hat die Regierung einen Gelegenheitsbesuch als Ersatz für das Geseh gegen aufrührerische Versammlungen eingebracht, das am 21. März außer Kraft tritt. Das neue Geseh gestattet, in Versammlungen rein politische Angelegenheiten zu erörtern, falls dies voraussetzlich nicht Erregung und Friedensbruch zur Folge hat, und schränkt in gewisser Hinsicht die Macht ein, welche den lokalen Ausschüssen durch das außer Kraft tretende Geseh gegen aufrührerische Versammlungen verliehen worden ist. Der Vertreter der Regierung erklärte, daß gegenwärtig noch eine organisierte Revolutionspartei vorhanden sei, nur wenige jedoch von der Art ihres Vorgehens etwas wählten.

China.

Die Regierung kündigt an, daß sie bereit sei, der Errichtung von Konsulaten unabhängig von der Regelung der Zölle zuzustimmen, die gesondert erörtert werden könnten und ebenso die unangenehm empfundenen Monopole einzuschränken. Die Bevölkerung beginnt, sich mit der Führung der auswärtigen Politik unzufrieden zu zeigen. Die Provinzialversammlungen verlangen dringend die Einberufung der Reichsversammlung. Die zahlreichen Anhänger von Yuan-shikai befürworten seine Rückberufung. — Wie in Petersburg diplomatischen Kreisen berichtet wird, hat die japanische Regierung ihren Gesandten in Peking beauftragt, der chinesischen Regierung dringend zur Nachgiebigkeit gegenüber den Forderungen Russlands zu raten.

Vorbereitungen zur englischen Krönungsfeier.

CR. Die britische Reichshauptstadt steht bereits seit Wochen im Zeichen der kommenden Krönungsfeier, die nächsten Festlichkeiten, die an Pracht und Großartigkeit alle früheren Krönungen überbieten sollen, sind das Tagesgespräch, in den Schneiderateliers wird fleißig gearbeitet, um die Krönungsmöbeln zeitigen herauszubringen, und die vornehmen Damen der Hofgesellschaft suchen in schloßlosen Nächten das Problem zu lösen, welchen Schmuck und welche Blumen sie an dem großen Nationalfesttage anlegen sollen. Die Blumenfrage ist jetzt gelöst, und alle Dinge Unschicklichkeit gewichen: die Königin hat der britischen Obrigkeit den Wunsch ausgesprochen, daß das große Krönungsbüschel, das der hohen Frau überreicht werden soll, aus rosafarbenen Nelken bestehen möge. Sogar die Varietäten sind bereits festgesetzt; der Strauß wird aus blaßroten, fischroten und einfach rosafarbenen Nelken zusammengesetzt. Bei den Blumenhändlern hat diese Nachricht die höchste Aufregung hervorgerufen, denn der Wunsch der Königin entscheidet natürlich über die Modedomenen der Krönungsfesttag, und es gilt, zeitigen Vorzug zu treffen, um in den Festtagen der Krönungsfeier zu können. So wird die Entscheidung der Königin Mary für alle englischen Reitsportler zum Signal, in den nächsten Wochen den rosafarbenen Nelken ihren besonderen Eifer zuzuwenden, und auch die privaten Gartenfreunde werden diesem Wink folgen, so daß man im kommenden Sommer wohl in allen englischen Gärten ein Meer rosiger Nelken in Blüte sehen wird. Inzwischen rüstet sich aber auch die englische Industrie, um in den Krönungstagen wenn möglich zwei Filigren mit einer Krappe zu schlagen und die nationale Begeisterung mit einem guten Geschäft harmonisch zu verbinden. Die Kaufleute von fremden Gärten, die durch die Krönung nach London gelockt werden, pflegen erhaltungsgemäß irgend eine kleine Erinnerung an das genossene Schauspiel mit heimzunehmen zu wollen, irgend ein „Souvenir“, sei es nun eine Medaille, ein Bildnis oder sonst irgend ein Gedenkartikel, der in seiner Aufmachung auf den Krönungstag Bezug nimmt. Bei früheren Gelegenheiten war es fast

immer das Ausland, das den Briten diese „nationalen Souvenirs“ lieferte, diesmal aber sträubten sich die arbeitenden Patrioten gegen den Gedanken, daß man im Juni in London am Ende Krönungsfeierlichkeiten für billiges Geld kaufen könnte, die die ominöse Inschrift „Made in France“ oder gar „Made in Germany“ tragen. Der überraschende praktische Erfolg, den vor kurzem die mit großem Eifer in Szene gesetzte „nationale Einkaufswochens“ erzielte konnte, hat den englischen Fabrikanten Mut gemacht, die Bekanntheit der heimischen Industrie zu erweitern. Und so herrscht denn in allen Galanteriefabriken der flieberhafte Worgel, bei der Krönung König Georgs zu bewirken, daß England sehr wohl imstande ist, alle jene kleinen „Souvenirs“, die man für Gipsen in den Straßen Londons wird kaufen können, selbst und aus eigener Kraft herorzubringen.

Aus aller Welt.

Charlottenburg: Eine Familientragödie ereignete sich in der Kaiser Friedrich-Strasse, wo die Frau des Gasanstaltsvorarbeiters Jaksch zwei ihrer Kinder zu Tode versuchte und dann Selbstmord beging. Der sechsjährige Sohn starb im Krankenhaus. — Berlin: Ein Duell, bei dem einer der Duellanten schwer verwundet wurde, soll in der Jungferstraße stattgefunden haben. Mehrere Arbeiter, die in früherer Stunde auf dem Wege zu ihrer Arbeitsstätte begriffen waren, beobachteten gegen 5 Uhr hinter den Schießständen eine Gruppe von schwarzgekleideten Herren. Kurz darauf fielen zwei Schüsse. Nun konnten die Männer sehen, wie einer der Herren zu Boden stürzte und sich die übrigen über ihn neigten. Als die Arbeiter hinzutraten, wurde der am Boden Liegende schwermütig hochgehoben. In ein in der Nähe haltendes Automobil getragen, und darauf fuhr die Beteiligten davon. Die Arbeiter fanden an der Stelle, an der sich die Gruppe aufgehalten hatte, eine große Blutlache. Die Polizei erhielt erst von dritter Seite von dem Vorfall Kenntnis. — Berlin: Eine aufsehenerregende Verhaftung wird aus Fürstentum gemeldet. In das dortige Amtsgerichtsgefängnis wurde der sich großen Ansehens erfreuende Bauerngutsbesitzer Friedrich Perlich aus dem Orte Demnitz unter dem Verdacht der Brandstiftung eingeliefert. Perlich hat, wie er bei seiner Vernehmung vor dem Amtsvorsteher zugab, seine mit Getreide gefüllte Scheune in Brand gesteckt, um sich durch die erhebliche Versicherungssumme aus pekuniären Schwierigkeiten zu befreien. — Warschau: Der Gymnasialdirektor Atanasiew in Kielce wurde in der Direktionskanzlei von dem polnischen Studenten der 8. Klasse Wjesniewski erschossen. Der Student soll dem Geheimbund der „Polnischen Rächer“ angehören. — Chicago: Einer hier eingetroffenen brieflichen Mitteilung zufolge ist am 17. Januar die Radiotelegraphenstation Petrowpawlow auf der Halbinsel Kamtschatka infolge der Explosion eines Petroleumbehälters niedergerammt. Dabei erlitten zwei Beamte Brandwunden. — New York: Im Anschluß an die Aufspaltung einer Welle im Kanal bei Orange, die man als die des Fliegers Cecil Grace rekonstruiert zu haben glaubt, der im Dezember vorigen Jahres beim Ueberfliegen des Kanals verunglückt ist, behauptet die New Yorker Sportszeitung L'Avionne neue, daß Grace nicht das Opfer eines Unfalls geworden sei, sondern auf Grund eines amerikanischen Duells den Tod im Kanal gesucht habe. Cecil Grace war in eine junge Amerikanerin verknüpft, die ihre Gunst jedoch einem amerikanischen Marineoffizier schenkte. Es kam zum Duell zwischen diesem Offizier und dem Flieger. Dabei wurde ausgemacht, daß der Unterliegende noch vor dem 11. Januar sich selbst das Leben nehmen müsse. Der Offizier hätte sich von Bord seines Schiffes in die See stürzen müssen. Da Cecil Grace das schwarze Los zog, flo er mit seinem Rekonstrukt auf das Meer hinaus, von wo er nicht wieder zurückkehrte.

Auf dem Moserhof.

Roman von Erich Ebenstein.

14

Nachdem sie draußen ist, setzt sich der Bertl neben Subert auf die Ofenbank. „Leicht hast es nicht neben der“, murmelt er und fährt, als Subert nichts erwidert, fort: „Aber ein Witz ist's, daß Du im Haus bist. Sonst wär's für den Bauer eine harte Sache, das Krankein!“

Subert nickt. „Wegen ihm bleib' ich“, sagt er leise, „sonst, wenn das nicht wär, ging ich längst aus dem Haus.“

„So solltest nicht reden, Subert... ist Deine Heimat da in Rodau!“

„Wenn auch. Seit wir da sind, mein ich allweil, es liegt was über mir. Zu eng ist's mir am Pennerhof. Drüben war's freier um und um. Grad einen lichten Stern sah' ich im Rodauerthal... und der...“

„Wacht halt die Augen weiter aufmachen“, fällt Bertl hastig ein, „ist nicht genug rundum und Sterne die Menge.“

„Aber wir scheint, Du bist schon so einer, dem allweil eine Wolke vor der Sonne steht, daß sie gar nicht sehen können, wie hell und glanzvoll die Welt ist.“

„Ja. So einer bin ich.“

Bertl legt die Hand auf Suberts Arm. „Wird schon wieder hell werden um Dich, Sub! Wacht Dich auch nicht gleich niederdrücken lassen, wenn Dir nicht alles nach Willen geht. Ist oft besser später!“

Subert richtet den Blick plötzlich fest und forschend auf den Bertl, der verlegen zu Boden schaut. „Was ist das mit der Lola?“ fragt er, „daß sie jetzt nie daheim ist, wenn ich zusprech bei Dir, Bertl? Jeden Tag war ich unten und jeden Tag war sie fort...“

Bertl zuckt die Achseln. „Sie blift aus, da und dort, in den Bauerhöfen... ist wenig daheim.“

„Morgen geht das alte Jahr zu Ende... wird sie morgen daheim sein?“

„Kann sein, für gewiß weiß ich Dir's nicht zu sagen.“ Dann steht der Bertl auf. „Jetzt hör' ich bald noch vergessen, Dir zu sagen, Sub, zu Wafarius, am 2. Januar, schaff' uns die Bäurin aus dem Haus und die alte Barbara dazu... Da brina' ich

einen zu Delmen Vater. Davon braucht niemand sonst was zu wissen.“

Subert blinzelt fragend auf den Alten. Es liegt ihm auf der Zunge, zu sagen: „Ist's der Wofel, der kommt?“ Aber er spricht es nicht aus und des Bertl Gesicht ist wie ein Buch mit sieben Siegeln.

Dann begleitet Subert den Alten hinaus und ein Stück Wege gegen Rodau hinab.

Als er zurückkehrt, steht schon die Stierkühne dampfend auf dem Tische, und der Großvater spricht das Tischgebet vor. Die Bäurin ist drin in der Kammer bei dem Kranken. Sie ist selten am Beutetisch.

So schön und voll leuchtender Klarheit hat selten ein neues Jahr begonnen, wie dieses.

Funkelein steigt die Sonne nieder auf die im Schneefeld glühende Welt. An den Fenstern blühen mächtige Eisblumen, und der Wald streckt seine starren, reisgeschmückten Wipfel gegen den tiefblauen Himmel, daß es eine Pracht ist.

Wally steht im Sonntagsgewand neben der „Blühla“ und nimmt Abschied. Die heißen Tränen laufen ihr über die roten Backen, so oft sie der Ruh in die sammet-schwarzen Augen blickt. Neben ihr liegt ein Bündel mit Kleibern. Der Koffer, welcher ihre sonstige Habe enthält, steht neben der Kälberabteilung.

Drei Jahre war sie nun am Pennerhof gewesen, und leicht wird's ihr nicht, das Fortgehen. Besonders das von der „Blühla“.

Da öffnet sich gemach die Stalltür und die Bäurin tritt herein. Sie ist nicht wenig rot im Gesicht, wohl weil sie eben aus der Küche kommt, wo Barbara die Krampen bädert, welche später den Dorfarnen, wenn sie Neujahrswünschen kommen, ausgeteilt werden sollen.

Sie tut sehr verwundert, als sie Wally in ihrem Staat erblickt.

„Wilst schon Kirchengen?“ fragt sie. „Gast noch Zeit genug... längt erst die Frühmesse an unten in Rodau. Grad haben sie gekaut.“

Die Wally schaut sie unsicher an. „Kirchengen? Fort will ich, Bäurin. Habt mir ja ausgesagt, ehgeiern!“

„Aufgefagt? Wichtig... jetzt, das hat' ich fast vergessen... freilich, freilich...“ Die Nullmaierin blinzelt ein wenig mit den Augen und wischt ein Spinnengewebe von der Wand. Dann

sagt sie obenhin: „Wenn Du grad noch keinen Posten hast, kannst ja noch eine Welle dabeilehen...“

„Posten hab' ich noch keinen.“

„Na also! So ungeschicklich bin ich nicht, daß ich lust eines hinauswerfen täte. Bleib' halt in Gottesnamen, bis...“

„Und wegen dem Stefan?“

„Die Nullmaier hat die Frage überhört. „Schau“, sagt sie leutselig wie selten, die Käber gebleiben Dir aber gut das Jahr. Die stehen mir all drei auf, wär' schab' ums Verkaufen.“

„An der Tür wendet sie sich noch einmal zurück: „Und was ich Dir noch hab' sagen wollen, Wally... wegen dem Umgehen heuer... müdest nicht einmal einen Sommer lang hinaus auf die Alm? So gut wie Du verstehst's doch keine mit dem Vieh und die Kaderl kann ich nimmer schicken, die wird schon ganz mühselig.“

„Wenn's Euch recht ist, Bäurin, ich geh schon.“

Dabei denkt die Wally: „Ist ein guter Jahresanfang das. Auf die Alm mag ich gern, die Moserchwaighätten liegt keine zwanzig Schritt von der unseren entfernt, und der Stefan muß alle Samstag hinaus der Almerin Vorrat bringen.“

Auch die Bäurin ist's zufrieden. So eine wie die Wally hätte sie nicht leicht wiedergefunden. Vom Fortgehen ist nicht weiter die Rede.

Drin in der Kammer steht inzwischen Subert bei dem Kranken.

„So münsch' ich Euch halt ein gefegnetes neues Jahr, Vater, und daß Ihr uns bald gesund werdet“, sagt er.

Der Nullmaier schüttelt den knochigen Schädel, an dem kein Lot Fleisch ist, sondern nur die gelbe, faltige Haut. Seine eingesenkten Augen gehen unruhig an der lebigen Gestalt des Jungen hinauf. Dann öffnet sich die bläulichen Lippen. „Wünsch' mir die Ruh, Sub... die ewige Ruh und den Frieden... mehr verlang ich nicht mehr“, er murmelt er. „Und jetzt geh! Set auch für mich ein Vaterunser unten in Rodau, daß mir das letzte noch nach Wunsch geht.“

Subert steht noch einen Moment unschlüssig an dem Bett des Alten, dann wendet er sich zum Gehen. Als er aus dem dunkleren Hausflur hinaus in die schneidende, klare Winterluft tritt, atmet er unwillkürlich auf. Der Jammer da drin greift ihm immer aus Herz, daß er schier den Atem verliert.

Für Haus — Hof — Garten.

Die Milchproduktion der Ziegen.

In dem Zootechnischen Institut und Kassell an der Königl. Tierärztlichen Hochschule zu Dresden hat Amtstierarzt Dr. Weber Untersuchungen über die Milchproduktion der Ziegen angestellt und kommt zu nachstehenden, dem „Milchwirtschaftlichen Zentralblatt“ entnommenen Schlussfolgerungen:

1. Die Milchproduktion einer Ziege während einer Laktationsperiode beträgt durchschnittlich 500 Kilogramm.
2. Der durchschnittliche Fettgehalt der Ziegenmilch beträgt 2,6 bis 2,7 Prozent.
3. Die Abwechslung in der Fütterung hat keinen nennenswerten Einfluss auf Menge und Fettgehalt der Ziegenmilch. (Grünfütterung und Weidengang wurden nicht in den Bereich der Untersuchungen gezogen.)
4. In der Milchergiebigkeit haben die Schweizer Ziegen vor den schächlichen Erzeugnissen nichts voraus.
5. Mit dem Fortschreiten der Laktation nimmt die Milchmenge, wie bei der Kuh, ab, aber der Fettgehalt steigt nicht regelmäßig an, sondern bewegt sich meist in regellosen Schwankungen auf und nieder.
6. Auch bei der Ziege ist die Milchleistung in der Hauptsache eine individuelle Eigenschaft, welche durch überstarke Fütterung nur unwesentlich beeinflusst werden kann.
7. Die Ziege gibt etwa das Sechsfache ihres Körpergewichts an Milch.
8. Die Dauer der Laktationsperiode bei Ziegen beträgt etwa 10 Monate.
9. Die in den meisten vollgestellten Milchregulationen enthaltene Forderung eines Mindestfettgehaltes von 2,7 bis 3,0 Prozent, die auch auf Ziegenmilch angewendet wird, ist für Ziegenmilch auf 1,7 bis 2,0 Prozent zu erniedrigen.

Wie man Waschleinen wäscht.

Waschleinen müssen ebenso wie die Wäsche selbst hin und wieder einer Reinigung unterzogen werden. Ein frisch gewaschener Leinwandstreifen bemerkt man zuweilen gelbe oder graue Streifen. Diese rühren von den unlauber gewordenen Waschleinen her, auf welchen man die Wäsche trocknet. Um eine Leine zu reinigen, löst man von Seife und etwas Soda eine flatte Lauge und gießt diese auf die Leine in ein nicht zu tiefes Becken. Nach einer Viertelstunde reibt man die Leine mit einem wollenen Lappen kräftig in der Seifenlauge ab, nimmt nochmals reines Seifenwasser und spült sie zuletzt in klarem, warmem Wasser aus. Wenn man einen großen, haubraunen Raum hat, spant man die Leine darin aus, damit sie schnell trocknet. In Ermangelung eines solchen Raumes wickelt man die Leine um ein Brett glatt und gleichmäßig auf und stellt sie an den Ofen oder in die Sonne.

Zimmerferne

werden ihrer dekorativen Erscheinung halber immer mehr im Blumenhandel beliebt, seit es gelungen ist, immer weitere Fernerzäuber auf den Markt zu bringen, welche die trockene Zimmerluft einigermaßen ertragen. Hier verdienen in erster Linie die Nephrolepisarten genannt zu werden, die sich durch ihre ungewöhnliche Härte und Widerstandsfähigkeit auszeichnen. Von ihnen ist Nephrolepis Whitmani, der Straußenfederfarne, am häufigsten auf den Blumentischen der Liebhaber anzutreffen. Nephrolepis cordata compacta zeichnet sich durch außergewöhnliche Härte und Länge der Wedel aus, so daß man sie als Ampelpflanze verwenden kann. Nephrolepis Sootii, die ebenfalls sehr volle, dekorative Art, welche wir hier abbilden, verlangt keine andere Pflege als ihre Artverwandten. Alle diese Farne wollen nicht zu dunkel stehen und verlangen eine lichte, aber doch nahrhafte Erde. Alle sind dankbar für öfteres Ueberbrauen mit Regenwasser und belohnen ein gleichmäßiges Feuchthalten ihrer Erde durch kräftige Entwicklung. Man vermeidet sie durch Abblüfung der Seitentriebe, die sie zahlreich erscheinen lassen und aus denen sich bald neue starke Pflanzen entwickeln.

Zur Rattenvertilgung

werden auf eine Anfrage folgende Mittel empfohlen, von denen hoffentlich wenigstens eines helfen wird. Man löst die Ratten etwa eine Woche hindurch mit gebratenen Fleischklößen an, in die man gewöhnliche Speisewiebel, und zwar von Tag zu Tag etwas mehr gemischt hat. Schließlich erlegt man die Wiebel durch Scheiben von Meerzwiebel. Diese hat für Ratten eine tödliche Wirkung, während Hausstiere, die etwa davon naschen, keinen Schaden erleiden. — Oder: Man stelle an einen Ort, wo die Ratten, aber keine Hausstiere hinkommen können, abends eine Schüssel mit einer Mischung von feinem Mehl und Zucker, daneben eine Schüssel mit frischem Wasser; das wiederhole man, sobald die Ratten die Mischung gefressen haben. Beim drittenmal mische man zu dem Mehl und Zucker ein Drittel der Menge fein gepulvertes Kaliumcyanid (ungewöhnlich giftig). Die Wirkung ist unaussprechlich. — Oder: Man streiche Wohlriechende zwischen dünnen Scheiben von Limburger Käse, denn dieser scheint eine Lieblingsbrotspeise für Ratten zu sein. Es ist gut, zuerst vier bis acht Tage lang solche Käsescheiben ohne Gift auf Tellern an den Orten, wo die Ratten sich lästig machen, hinzustellen. Die Ratten gewöhnen sich an diese Fütterung, und man wird sie dann auf einmal durch die Vergiftung alle los. — Will man die Ratten nur vertreiben, so lege man kleingeschnittene Paldernwurzeln aus, deren Geruch, der befremdlich Ragen anlockt, die lästigen Rager vertreibt. — Eine Rattenfalle stellt man auf folgende Weise her: Man nimmt einen größeren Kessel (wenn möglich Kupferkessel), füllt denselben mit Wasser bis ungefähr zur Hälfte und streut auf

das Wasser eine zwei Finger dicke Schicht Ross (Weizen, Hafer). Auf diese Schicht legt man einige Geringselbst, die am besten etwas angebraten werden, damit sie durch ihren Geruch die Tiere an sich locken, denn Geringselbst bilden eine Lieblingsbrotspeise der Ratten. Nun macht man eine kleine Vorrichtung, damit die Ratten auch an den oberen Rand des Kessels gelangen können. Sobald die Ratten den Boden annehmen wollen, verschwinden sie in der Tiefe, aus der sie sich nicht mehr zu retten vermögen, denn an den glatten Flächen des Kessels finden sie keinen Stützpunkt zur Rettung.

Indische Kämpfer.

Jedem Besucher einer Geflügelausstellung ist gewiß schon die große Anzahl von hochbeinigen, temperamentsvollen Hähnen aufgefallen, die aus den Kämpfern hervorgegangen sind. Die meisten von ihnen haben nur Sportwert. Indessen kann man die sogenannten indischen Kämpfer, die in Wirklichkeit in Cornwall in England herangezogen worden sind, doch auch beinahe zu den eigentlichen Wirtschaftsbüchern zählen. Dazu befugt sie vor allem ihre ganz hervorragende Fleischqualität, bei der



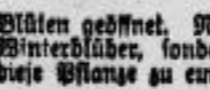
namentlich das Brustfleisch durch Zartheit und Feinheit sich auszeichnet. Auch der Eierertrag von etwa 115 Eiern pro Henne ist nicht so gering, besonders wenn man in Betracht zieht, daß er hauptsächlich auf die Wintermonate entfällt und daß die Eier verhältnismäßig groß sind. Endlich ist diese Rasse nicht so jählich wie die übrigen Kampfahnen, kann also ohne Störung mit anderem Gausgeflügel zusammen gehalten werden und verdient aus guter Brutkraft und Kükenzüchtung. Die jungen Tiere brauchen nur sehr kräftige, nahrungsreiche Nahrung, um zu voller Entwicklung zu gelangen. Die Farbe ist ein metallglänzendes Schwarz mit kastanienbraunen Flügeladern beim Hahn. Die Henne ist kupferbraun, jede Feder mit metallschwarzem Saume, nur Halsbehang und Steinerfedern schwarzgrün. Die Kämpfer haben einen praktischen Wert, namentlich zu Kreuzungen, da sie bei vielen anderen Rassen gezeugt sind, deren Wert als Tafelgeflügel aufzubrechen.

Vogelschutz und Mäusefallen.

Wie reinigt sich das zusammen? Zu Vogelfallen können Mäusefallen werden, wenn sie im Freien ohne alle Vorrichtung aufgestellt werden. Dem Verein für Vogelschutz in Bayern sind derartige Vorrichtungen berichtet worden. In sogenannten Schnappfallen, die in Gärten für die Mäuse aufgestellt worden waren, hatten sich auch Meisen, Rotkehlchen und andere nützliche Vögel gefangen, zum Teil mit einem Fuß, zum Teil mit beiden. Es sollten also Mäusefalle mit einem Rasthaken (das etwa durch einen Stein beschwert ist) bedeckt sein; einige nahe dem Erdboden anzubringende kleine Öffnungen ermöglichen den Vögeln den Eintritt zur Falle. Wer diese Vorrichtung außer acht läßt, kann Strafangelegenheiten wegen fahrlässiger Übertretung des Vogelschutzgesetzes gewärtigen.

Die grünblühende Veilchenblume

(*Valeriana viridiflora*) ist eine hübsche, vom Ray her guten Dufung stammende Zimmerpflanze, deren besonderer Vorzug darin besteht, daß sie wenig Ansprüche an Pflege und besondere Rücksicht macht und regelmäßig im Winter zu blühen pflegt. Man muß sie nur in ebenmäßiger, nicht zu warmer, noch zu kalter Zimmertemperatur halten, regelmäßig aber nicht zu stark gießen, und man kann ziemlich sicher sein, daß sie dann im Januar oder Februar blüht, während draußen Eis und Schnee liegen. Diese Pflanze fällt schon durch ihre eigenartigen, welligen, breiten und dunkelgrün gefleckten Blätter auf, die etwa 25 Zentimeter lang werden. Blühen ein rotbraun punktiertes Blütenblatt, wächst rasch zu großer Höhe und hat eines Morgens keine oben gelblichgrünen, unten orangefarbenen Blüten geöffnet. Nicht nur als Kuriosität und einfarbiger Winterblüher, sondern als wirklicher Zimmerchamäleon ist diese Pflanze zu empfehlen.



Der Wert der Casernmilch (Dickmilch). Die dicke Milch besitzt so viele diätetische Vorzüge, daß man sich nur wundern kann, daß sie nicht häufiger genossen wird, sie müßte allenthalben ein Volksgetränk

sein. Sie ist leicht verdaulich und hat alle Vorzüge der reinen Milch. Wegen ihres säuerlichen, frisch angenehmen Geschmacks wird sie auch mit Vorliebe von den Kranken genossen und oft vor der anderen Milch bevorzugt. Für Magenranke ist die Dickmilch oft zuträglich, wie die Vollmilch, weil sie bereits geronnen ist und daher nicht mehr im Magen gerinnen und die Verdauung der in der gleichen Mähe genossenen Speisen beeinträchtigt. Die Dickmilch kann auch zur Aderernährung verwendet werden, durch ihren Gehalt an Milchzucker und an Kochsalz wirkt sie auf die Nieren. Endlich hat sie der reinen Milch gegenüber den Vorteil, daß sie eine anregende Wirkung auf den Darm ausübt.

Allerlei Wissenwertes.

Die Wäpfele im Garten. Wäpfele sind zwar sehr nützliche Gegenstände, die keine ordentliche Hausfrau, die in der glücklichen Lage ist, ihre Wäpfele im Freien trocken zu können, entbehren möchte, sie leben aber weder im Biergarten noch im Obst- und Gemüsegarten schon aus. Da die Wäpfele nicht fast täglich gebraucht werden, sollte man sie nicht in den Boden eingraben, sondern in Holz-, Drainage- oder Eisenröhren, die im Boden eingegraben sind, setzen, so daß man sie nach dem Gebrauch entnehmen kann. Hierbei hat man noch den Vorteil, daß die Wäpfele nicht faulen und infolgedessen außerordentlich lange halten. Die Löcher der Röhren deckt man nach Entfernen der Wäpfele mit passenden Brettern zu.

Frische Luft muß den Zimmerpflanzen auch im Winter und dann erst recht beschafft werden. Selbstverständlich ist darunter nicht zu verstehen, daß die Pflanzen im Zug oder in der Kälte stehen sollen. Aber unsere Zimmerpflanzen, namentlich die weniger wärmebedürftigen, leiden vielfach durch Mangel an Luft. Empfindliche Pflanzen muß man unbedingt in einen anderen Raum stellen, wenn man lüftet. Im kalten Zimmer, in welchem nur harte Pflanzen stehen können, muß auch im Winter stets, sobald die Temperatur im Freien über 2 Grad beträgt, gelüftet werden. Sonst beginnt man mit der regelmäßigen Lüftung im Frühjahr und hört hierdurch die im Winter verweilenden Gemüde allmählich derart ab, daß sie von Ende Mai ab ganz ins Freie kommen können.

Bereitung von Kopfwachswasser. Ein gutes Kopfwachswasser bereitet man aus einem Liter Eau de Cologne und 80 Gramm schwarzer Seife. — Oder man wäscht die Kopfhaut mit einer Mischung von rohem Gelb und leicht kohlensäurem Wasser. — Sehr gut ist auch folgendes Verfahren: Man wäscht die Kopfhaut erst mit einem geräucherter Seife, dann mit warmem Seifenwasser (aus Olivenölseife bereitet), dem man einen Teelöffel voll Kalkborax zusetzt. Dann spült man erst mit reinem warmen, dann mit kühlerem Wasser nach und trocknet das Haar und die Kopfhaut durch Betupfen mit erdärmten Trottiertüchern.

Um beim Nässe zu erhalten, empfiehlt man folgendes Verfahren: Man löst Kalter Reim zu diesem Zweck mit der gleichen Menge starken Essig (Essigsäure) und einem Viertel der Menge Alkohol auf und setzt etwas Alaun zu. Dem Reim wird neben der Säure noch Formalin beigegeben, um nach dem Trocknen seine Erhärtung zu verbessern. Oder man weicht 100 Teile Tafelkohlensäure in einem Gemisch von 1 Teil Fluorwasser, 4 Teilen Borax und 100 Teilen Wasser ein, bis der Reim vollständig gequollen ist, erhitzt die Masse nun im Autoklav, zuerst geöffnet unter Umrühren, bis eine gleichmäßige Lösung erreicht ist, dann geschlossen unter 8 Atmosphären Druck, läßt erkalten und setzt jetzt unter etwa 60prozentiger Verdrüfung noch 1 Prozent reine Karbolsäure zu. Die Druckhöhe ist nach der Reimstärke auszuwählen, bei guten Tafelkohlensäuren genügen schon etwa drei Atmosphären.

Um Geflügel zu beurteilen, genügt ein Griff nach der Brust. So läßt sich gut gemästetes oder gemästetes leicht von magerem unterscheiden. Ragt das Brustbein hervor und ist das Fleisch stark eingefallen, so ist das Tier entweder schlecht gemästet oder alt; in jedem Falle gibt es keinen guten Braten.

Denken zur Aufzucht junger Ziegen und Kälber. Man fülle ein Gefäß mit zerhacktem, sehr gutem Heu, gieße helles Wasser darauf und bedeck es fest zu. Nach zwei Stunden ist der Trank fertig und kann, vorläufig noch mit Milch vermischt, zur Nahrung junger Tiere dienen.

Gorden.

welche man zur Aufbewahrung von Obst, und zwar von frischem wie von getrocknetem, ferner zum Dörren von Pilzen, Rohwurzeln, Gemüsen usw. benützt, müssen aus geschlossenen Holz gearbeitet sein. Damit genügend Luft zirkulieren kann, müssen sie einen durchbrochenen Boden haben. In der Praxis wird das erreicht, indem man den Boden aus Stäben herstellt, und zwar praktischerweise



nicht aus kantigen, sondern aus halbrunden Stäben. Auch die Seitenwände läßt man nicht ganz schließen, sondern wählt die dazu verwendeten Latten so schmal, daß über ihnen die Luft noch zirkulieren kann. Zur Aufstellung der einzelnen Gorden, die man nicht zu groß anfertigen lassen soll, sondern höchstens einen Meter lang und einen halben Meter breit, sind verschiedene Methoden beliebt. Sehr bequem ist es, die Gorden in einem Regal schubladenartig zu vereinigen und ihnen oben eine feste Deckplatte zu geben, die den Inhalt vor Staub schützt. Man kann dann noch die Seiten mit Drahtgaze bespannen und vorn Flügelklappen mit Drahtgazebespannung andringen, denn besetzt man einen richtigen, gegen Fliegen usw. geschützten Obstschrank. Das hier abgebildete System der aufeinander passenden Einzelgorden hat aber auch bedeutende Vorzüge. Es ist bequemer transportabel, und man kann es nach Belieben ausbauen und immer eine neue Lage zufügen, wenn man ihrer bedarf. Zwar ist die schubladenartige Methode bequemer. Aber wenn man Vertical hat, so bringt es das häufige Umstellen der Gorden, wenn etwas gesucht oder entnommen wird, mit sich, daß immer wieder genaue Nachschau gehalten und Verhordenes ausgelesen wird.

**Frühling
wird es nun bald!**

Alle Neuheiten

sind in glänzender Wahl eingetroffen
und zeichnen sich besonders durch
Eleganz und Preiswürdigkeit aus.

Für jeden Geschmack — Für jede Figur — In jeder Preislage
biete ich zur

begleitenden **Saison** hervorragendes

in

Kostümen	Kostüm-Höden
Kleidern	Blusen
Paletots	Staub-Mänteln

Spezial-Sortimente für starke Damen.

Meine Konfektion steht auf der höchsten
Stufe der Leistungsfähigkeit.
Enorme Auswahl, vornehmer ruhiger
Geschmack, beste Verarbeitung und
billigste Preise
sichern meinen werten Kunden eine
zufriedenstellende Bedienung.

Kaufhaus Geimer

Specialhaus
für
Herrenconfection

~ Riesa ~
Kindergarderobe

Specialhaus
für
Damenconfection

2. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Wochenblatt und Beilage von Dinger & Winterlich in Wien. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schmal in Wien.

Nr. 63.

Freitag, 17. März 1911, abends.

64. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

140. Sitzung, Donnerstag, den 16. März, 1 Uhr.
Am Tische des Bundes: Dr. Delbrück,
Der Etat des Reichsamts des Innern.

Fünfter Tag.

Die Beratung wird fortgesetzt bei den allgemeinen Fonds.
Hr. Dr. Pfeiffer (Z.) kritisiert die Zentralisierungsbestimmungen des Direktors von Tschudi im Germanischen Museum in Nürnberg. Unter der Überschrift der Kunstgegenstände laufen die Leute mit dem Vorbeden in der Hand durch die Gasse und achten nur auf die mit Eisen versehenen Wälder. Man schließt und ganz wertlose Dinge nach Bayern, für die wir bestens danken. Es gibt ja auch wohl manche Preußen, die uns die Eingeborenen nicht überlassen würden. (Beifall.) Es muß für eine Verbindung unter den Bundesstaaten über eine zweckdienliche deutsche Museumsorganisation gefordert werden; dann würde sich auch leicht eine Einigung über das Reichsarchiv bei Bingerbrück erzielen lassen.

Hr. Graf Weimar (W. Bgg.) begründet eine von Angehörigen aller bürgerlichen Parteien unterzeichnete Resolution auf Bereitstellung von zehntausend Mark jährlich zur Unterstützung der Nationalfestspiele für die deutsche Jugend in Weimar. Die Budgetkommission hat die Resolution abgelehnt.

Hr. Dr. Pfeiffer (Z.): Es sind moralische Bedenken geltend gemacht worden gegen die Weimarer Studienfahrten von Schülern und Schülerinnen. Wenn die Aufsichtsbearbeiter ihre Pflicht tun, sind die Fahrten ganz unbedenklich. Gemeinsame Spaziergänge im Park von Weimar sollte man nicht so tragisch nehmen. Belegen wollen wir die sechsmonatigen deutschen Siegesdenkmäler zurück, die den Schülern angelehrt der Wartburg über den Schwarzblauen Block sprechen. Die Politik hat da aus dem Spiele zu bleiben.

Hr. Dr. Pfeiffer (Z.): Das Unternehmen geht vom Deutschen Schülerbund aus, dessen Hauptaufgabe die Bekämpfung der Schulliteratur ist. Man sollte möglichst vielen Schülern und Schülerinnen Gelegenheit geben, von der gemeinsten Stätte Weimars Einblicke fürs Leben mitzunehmen. Die Tagespolitik muß natürlich ferngehalten werden. Moralische Bedenken haben wir nicht. Diese schöne Zeit der jungen Leute wollen wir der Jugend nicht verargen, sondern vielmehr uns gern ihrer erinnern. (Weiterer Beifall.)

Die Abstimmung über die Resolution wird bis zur dritten Lesung zurückgestellt.

Hr. Dr. Pfeiffer (Z.) bespricht die Fortschritte in der Arbeit und bittet um Unterstützung aus Reichsmitteln. Wie steht es mit der vorjährigen Resolution auf Errichtung einer Reichsanstalt für Aufzucht?

Hr. Frhr. v. Rittschhausen (L.) hält eine besondere Reichsanstalt nicht für notwendig, dagegen eine internationale Organisation des gesamten Aufzuchtswesens.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Für eine Zentralstelle zur Förderung der Aufzucht ist ein Organisationsplan ausgearbeitet. Ein endgültiger Beschluß läßt sich noch nicht fassen. Das eine Reichsanstalt notwendig ist, halte ich nicht für wahrscheinlich. Eine Reichsanstalt der Interessenten und Förderer dürfte hinreichen, die Sache in anständiger Weise vorwärts zu bringen, und es würden eventuell nur Beiträge des Reichs in Frage kommen. Wir müssen jedenfalls alles tun, um zu verhindern, daß Deutschland auf dem Gebiete der Aufzucht vom Ausland überflügelt wird.

Hr. Dr. Pfeiffer (Z.) begründet eine Resolution um schnelle Durchführung einer Vereinbarung der deutschen Offizierskassen über gemeinsame polizeiliche Vorschriften zur Regelung der deutschen Offizierskassen und zum Schutz des Rückstandes an der deutschen Offizierskassen sowie über eine zweckmäßige Befahrung der Fischereiaufsicht, ferner auf Vereinbarung eines internationalen Abkommens über die Befahrung der Offize und der sämtlichen Offizierskassen.

Hr. Dr. Pfeiffer (Z.) stimmt der Resolution zu. Die Unterstützung unserer Fischer sei wahre Mittelhandspolitik.

Hr. Dr. Goerde (nl.) spricht sich ebenfalls für die Resolution aus, ebenso Hr. Dr. Hahn (L.). Dieser erneuert seine Forderung eines Schutzgesetzes für Seefische. Die Fischzucht ist außerordentlich gesund und führt besonders dem Seeherrn neue Stoffe zu. (Beifall.)

Hr. Dr. Pfeiffer (Z.): Es geht den Fischern in der Tat schlecht, besonders wegen der großen Konkurrenz. Ich bin ausdrücklich beauftragt, der Marine für ihr Entgegenkommen zu danken. Die Fischzucht wird's bald anders.

Ministerialdirektor Dr. von Jaconieres erklärt, daß über die Resolution mit dem preussischen Landwirtschaftsminister Rücksprache genommen werden soll; davon würden weitere Schritte abhängen. Den Landwirten hat sich die preussische Eisenbahnverwaltung sehr freundlich gegenübergestellt. Die beste Propaganda für die Fischzucht ist ein billiger Preis. In den Warenhäusern reihen sich die Leute um die Fische. Auch wir wünschen eine Erhöhung des Fonds, haben aber bei der Finanzverwaltung einwilligen noch auf Widerstand, hoffentlich wird's bald anders.

Hr. Dr. Pfeiffer (Z.): Bei der Rede Dr. Hahns kam wieder der agrarische Vorbehalt zum Vorschein.

Die Resolution wird einstimmig angenommen.

Hr. Dr. Hahn (L.) führt Beschwerde über die Forderung des preussischen Reichsausschusses. Einige Leute werden reich entschädigt, andere verkommen in Not.

Hr. von Rappenburg (L.) begründet eine Resolution, die für den Verein für soziale innere Kolonisation zum Zwecke der Fürsorge für vorübergehend Arbeitslose nachhaltige Förderung und Unterstützung durch die Landesregierungen wünscht. Leider ist das Land jetzt auf ausländische Arbeiter angewiesen, während Tausende von Arbeitslosen die städtischen Säcke belasten. Die Hilfe ist überflüssig, und die Menschen und die Zahl der Verbrechen steigen. Diese Leute müssen wieder für die ehrliche Arbeit gewonnen werden, dann können wir aus den Oedländerkreisen eine neue Provinz erobern. Diese Fürsorge ist notwendiger, als nach dem Reichspol zu fliehen, da oben ist verteuert wenig zu holen. Fröhliche deutsche Arbeiter sind mehr wert als eine Menge afrikanischer Diamanten. Die Minister des Reichsamts zwischen Stadt und Land soll hergestellt werden. (Beifall.)

Hr. Dr. Pfeiffer (Z.) erklärt die Zustimmung seiner Parteigenossen zur Resolution. Der Vorredner hat vom Standpunkt des freien Landes gesprochen, aber auch die städtischen Verwaltungen können an dieser Frage nicht mehr vorbeigehen. Der Redner nimmt u. a. Bezug auf das Vorgehen der Weimarer Stadtverwaltung. Die vielfältige Tätigkeit der Zentralstelle für Volkswohlfahrt zum Besten der unbedeutendsten Volkskreise darf mit Recht unsere Beachtung verlangen. An Anerkennung hat es hier nicht gefehlt, aber wertvoller ist schließlich die finanzielle Förderung. Daher sollte das Reichsamt sich gegen eine mäßige Erhöhung des Zuschusses nicht sträuben.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Ich bin der Letzte, der nicht anerkennen, daß die Zentralstelle für Volkswohlfahrt wichtige Dienste geleistet hat und noch weiter leisten kann, aber wir müssen auf allen Gebieten sparen. Gibt mir die Finanzlage die Möglichkeit, so werde ich gern im nächsten Jahr auf eine Erhöhung des Zuschusses Bedacht nehmen. Der Staatssekretär

macht Mitteilung von dem Ergebnis einer Umfrage bei den Bundesregierungen über die Wandererfrage. Die Frage ist außerordentlich schwer zu lösen. Es ist schon sehr schwer zu entscheiden, wer arbeitswillig, arbeitsfähig, arbeitsunfähig ist. In einzelnen Gebieten wird für die Wandererinnen überreich gefordert, in anderen Bezirken sieht man sie mit einer geringen Gabe nach der nächsten Gemeinde ab. Eine Umfrage bei den verschiedenen Regierungen hat die Schwierigkeiten einer geschicklichen Regelung bestätigt; zurzeit schweben Erwägungen, ob eine solche angebracht und möglich ist. Auf Oedländerkreise lassen sich Wandererinnen jedenfalls dauernd beschäftigen. Hier handelt es sich um eine der Kulturfragen, bei denen es mehr als auf gesetzgeberisches Eingreifen auf das freiwillige Zusammenarbeiten aller beteiligten Kreise ankommt.

Hr. Dr. Pfeiffer (Z.): Es handelt sich hier in der Tat um eine völlig unpolitische Angelegenheit. Wir stimmen nicht nur der Resolution Rappenburg zu, sondern auch ihrer Begründung durch den Antragsteller. Wenn wir nur häufiger solche verständigen Reden von der Rechten hören, würden wir auch häufiger zusammengehen können. (W. Bgg., R. Bgg.): Wir sind alle so!

Hr. Dr. Pfeiffer (Z.): Nicht Almosen, sondern Arbeit! Dafür muß die Gesellschaft sorgen, und die christliche Caritas hat schon lange eingesehelt.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Vor allem kommt es darauf an, schicklichen Beziehungen zu geben, wie es in der Arbeitsscheu Bagabunden kommen dafür natürlich nicht in Frage.

Hr. Dr. Pfeiffer (Z.): Der Kern der Resolution Rappenburg ist auch unpolitisch, aber wir haben manche Bedenken; wir haben über den Verein, den wir unterstützen, keine Kontrolle. Sorgen Sie für gute Behandlung der Landarbeiter. Herr von Rappenburg ist ein weiser Rabe aus der Rechten.

Hr. Dr. Pfeiffer (Z.) betont das Interesse der Gewerkschaften an der sozialen inneren Kolonisation. Die Resolution wird gegen die Sozialdemokraten angenommen.

Hr. Dr. Pfeiffer (Z.) begründet eine von allen bürgerlichen Parteien unterzeichnete Resolution, die anregt, nach Anhörung der beteiligten gewerblichen Verbände die Errichtung einer Zentralstelle zur Hebung und Förderung der heimischen Textilindustrie in Aussicht zu nehmen und die zur Hebung der Produktion von Textilrohstoffen in deutschen Schutzgebieten geeigneten Maßnahmen zu treffen. Das deutsche Publikum sollte sich schämen, daß es von englischen Fabrikaten allein das Heil erwarbt. Dabei sind viele englische Tuchmarken deutschen Ursprungs. Es ist eine unglückliche Zumutung, das Beste immer im Auslande zu suchen. Auch hinsichtlich der Rohstoffe müssen wir uns vom Ausland befreien. Welche ungeheure Summen zahlen wir nicht allein für Baumwolle aus Ausland!

Hr. Dr. Pfeiffer (Z.): Ein erheblicher Teil meiner Freunde hält ein Bedürfnis für eine neue Zentralstelle nicht für vorliegend. Der Redner spricht gegen die zunehmende Einführung von Installations- und Materialmonopolen bei den elektrischen Überlandzentralen. Hohe Preise, die den elektrischen Anlagen mit Trauer und Schmerz erfüllt, wenn ich an deren Behandlung hier im Hause denke. (Weiterer Beifall.) Das Installationsgewerbe ist durchaus lebensfähig; will man dem Handwerk nicht nur mit dem Wunde helfen, dann sorge man dafür, daß dieses neue Gewerbe nicht durch die großen Betriebe erdrückt wird. Bei der Aufhebung des Beschränkungs müssen wir dafür sorgen, daß diese Monopolbildung nicht noch erweitert wird.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Eine Prüfung der Installateure vorzuschreiben, wäre der Befähigungsnachweis und zwar für einen speziellen Fall, wir müßten also die Gewerbebefreiheit aufheben. Bezüglich der Monopolbildung könnte man auch in den Konzeptionen der Gesellschaften einwilligen. Die Gewerbeordnung gibt uns keine Möglichkeit, den Zusammenschluß aller Elektrifizierern zu einem Unternehmen zu verhindern, das können wir nur durch ein spezielles Elektrizitätsgesetz durch ein Gesetz durch welches die Gewerbebefreiheit beschränkt wird oder durch das Wegerecht.

Hr. Dr. Pfeiffer (Z.): Rechtsmittel zur Verhinderung von Uebelständen der erwähnten Art sind auch heute schon vorhanden.

Hr. Dr. Pfeiffer (Z.): Es ist ein dringendes Bedürfnis, daß unsere Baumwollindustrie durch eigene Rohproduktion vom amerikanischen Markte loskommt.

Hr. Dr. Hahn (L.): Den tatsächlichen Umständen bei den Überlandzentralen muß entgegengetreten werden, wenn nötig unter Beschränkung der Gewerbebefreiheit. Nebenher ist die Bewohnerschaft bei der Auslieferung von Oedländerkreisen die praktische Erfahrung darunter leiden auch die Moorbauten im Kreis Labiau-Wehlau.

Hr. Dr. Wagner-Sabau (Hortsch. Wp.): In meinem Kreise können unendliche Flächen Moor kultiviert werden. Kaufende von Bauern können dort angefordert werden.

Hr. Dr. Pfeiffer (Z.): Für die wertvolle deutsche Faserindustrie könnte wohl etwas mehr geschehen.

Hr. Dr. Hahn (L.): Es widerspricht nicht unserm Prinzipien, Monopole einer Gesellschaft zu bekämpfen.

Nach weiterer polemischer Debatte zwischen der Rechten und Linken wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Der Titel wird bewilligt, und die Resolution Schiffer angenommen. Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr. Schluß 8 1/2 Uhr.

Die Grausamkeit der persischen Justiz.

Persien, das jetzt im Mittelpunkt des politischen Interesses steht, weicht in den inneren Einrichtungen seiner Verwaltung noch so wunderliche und primitive Formen auf, wie sie sich der zivilisierte Europäer kaum vorstellen kann. So ist es dort z. B. noch ziemlich unbekannt, daß ein Beamter bezahlt wird. Er macht sich vielmehr selbst bezahlt und wendet noch große Summen auf, um überhaupt eine Verwalterstelle zu erhalten. Wie der aus Persien stammende Schriftsteller Leon Medem in World Magazine ausführte, muß z. B. der Gouverneur einer Stadt oder einer Provinz an die Staatskasse viele tausend Mark jährlich zahlen für das Privileg, daß er nun als Gouverneur die Steuerschraube stark anzulegen darf. Der Bürgermeister einer großen persischen Stadt hat wieder 100 bis 150 Beamte unter sich, von denen nur die wenigsten, die den Hausdienst verrichten, Koch, Kücher usw., bestimmte Gehälter beziehen. Die Einkommen der übrigen richten sich nach ihrer Verschicklichkeit, den Untertanen auf irgend eine Weise Geld zu entlocken. Die Beamten werden deshalb in Persien mit einem Daß

betrachtet, wie etwa zurzeit von Christi Geburt die römischen Jöllner von den Juden. Der Rechtsgang ist ein ziemlich regelloser und jeder, der mit dem Gerichte zu tun hat, darf darauf gefaßt sein, größere Summen opfern zu müssen, um sich des guten Willens der Beamten zu versichern.

Das einzige, wodurch sich die persische Justiz auszeichnet, ist die Grausamkeit der verhängten Körperstrafen. Von Besserung der Verbrecher durch Einsperren in Gefängnisse hält man nicht viel; der Strafvollzug ist vielmehr darauf aus, den Uebelthäter einen recht kräftigen Denkfettel auf seinen künftigen Lebensweg mitzugeben. In dem Bazar einer Stadt passiert etwa ein Ladenbierstahl. Kann der Dieb eine große Summe bezahlen, dann mag er ohne Körperstrafe vielleicht ausgehen; sonst wird ihm durch den Knorpel am unteren Ende seiner Nase ein Loch gebohrt, durch dieses Loch ein Strick gezogen, und er nun an diesem ungeheuer schmerzenden Baum als warnendes Beispiel an den Läden vorbei über den Markt der Stadt geführt. Der Beamte, der dem schaulustigen Publikum diesen grausamen Anblick gewährt, sammelt während des Ganges von den verschiedenen Ladenbesitzern Geld ein, gleichsam als Ringende Anerkennung für die Strafe, die er dem Diebe hat zuteil werden lassen. Das Loch in der Nase heilt zwar wieder zu, aber es bleibt eine Narbe, die deutlich erzählt: „Schau mich an; ich bin ein Ladenbier.“

Eine solche verhältnismäßig leichte Bestrafung wird jedoch nur bei einem Gelegenheitsdiebe verhängt, der irgend eine Kleinigkeit genommen hat. Wer eine Geldbörse stiehlt oder etwas anderes Wertvolles, dem wird eins der Ohren vom Fenster mit einem Messer aufgeschliffen. Zwar kann er dann durch geschickte Drapierung des Turbans dieses nie mehr veräußernde furchtbare Merkmal verdecken, aber dem, der seine Ohren nicht zeigt, traut man in Persien schon von selbst nicht mehr. Und zumeist wird das Mal sogleich bemerkt, sobald es eine ewige Brandmarkung darstellt, ganz abgesehen von dem Schaden, den das Gehör dadurch erleidet.

Abstraktion und Warnung ist also das Prinzip der persischen Justiz, die daher bestrebt ist, jede Strafe so schmerzhaft und nachdrücklich wie nur möglich zu gestalten. Die Behandlung der Verbrecher wird mit einem großen Raffinement von Grausamkeit durchgeführt. So werden schwere enge hölzerne Bänder fest um die Fuß- und Handgelenke gelegt, sodaß der Uebelthäter nur mit Mühe und Schmerzen gehen kann. Durch den harten Druck schwillt das Fleisch an und beraubt den Gepinnten allmählich jeder Bewegungsmöglichkeit. Es ist ein entsetzlicher Anblick, wenn man eine Schar solcher mühsam sich bewegender Krüppel an diesen Holzbindern aneinander gefesselt sieht. Die Strafe, die dem Räuber droht, besteht im Abhacken der rechten Hand bis zum Handgelenk. Es soll ihm auf diese Weise die Möglichkeit genommen werden, seine Untaten weiter zu verüben. Den gleichen Effekt erzielt man auch auf die Weise, daß die Sehnen des Fußgelenkes durchschnitten werden, sodaß der Bestrafte für den Rest seines Lebens nicht mehr gehen, sondern nur noch mühsam kriechen kann.

Man sollte meinen, daß einige wenige solcher grausamen Beispiele, die einer ganzen Stadt zur Warnung dienen müssen, genügen würden, um allen Räuberwesen, allen Gewalttätigkeiten und allen Diebstählen ein Ende zu machen. Aber die menschliche Natur scheint unverbesserlich, und der Verbrecher gedankt nur selten bei der Auslieferung seiner Liden der furchtbaren Strafe, die seiner harri. Auch hofft er immer noch, dem schweren Arm der Gerechtigkeit zu entgehen. Die berittene Polizei Persiens, die zum Teil aus lähnen und tapferen Kurden besteht, macht ihnen das freilich schwer. Doch gibt es noch im modernen Persien „Freiplätze“, die vor jeder Strafe schützen, ganz so, wie Kläre und Tempel der alten Griechen. Der Verbrecher, der das Innere einer mohammedanischen Moschee betreten hat oder sich in den Hof des Hauses eines Priesters flüchtet, darf nicht berührt werden; so erhält er durch diese Zufluchtsstätte Zeit, um sich der Hilfe seiner Freunde zu versichern und irgend ein Mittel zur Flucht zu finden.

Unmenschenlich ist nicht nur die Behandlung der für schuldig Erklärten, sondern auch die der Verdächtigen. Um das Geständnis einer Schuld zu erpressen, wird die furchtbare Bastonade angewandt, das Schlagen mit Stöcken auf die bloßen Fußsohlen; oder dem Gefangenen werden glühende Kohlen auf den glattgeschorenen Kopf gelegt usw. Die Vollziehung der Todesstrafe, die nicht selten durch grausame Verschärfungen sich zu einem langen Schauspiel von Qual und Blut ausdehnt, geschieht öffentlich, ebenfalls im Einklang mit der Theorie, dem Volk ein recht eindrucksvolles Bild von der Härte der Strafe zu geben. Eine nicht beabsichtigte Wirkung ist freilich, daß durch den Anblick solcher Folterungen und des langsamen, gleichsam stückweisen Tötens wilde tierische Instinkte in der Menge aufgewühlt werden und eine blutige, grausame Stimmung in weiten Schichten herrscht, die sich bisweilen in schweren Explosionen der Volkswut entlädt.

Sport.

Die Eröffnung der diesjährigen Rennsaison des Dresdener Rennvereins am kommenden Sonntag, den 19. März, nachmittags 2 1/2 Uhr, steht sportlich unter den glänzendsten Auspizien. Trotz Zusammenstoßens mit Straubberg sind in 4 Rennen durchgängig 9—11 Pferde am Start zu

Garant. reines Olivenöl
empfehlen
G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.
Zigarren,
gut gelagert, 100 Stk. 250,
300, 370 (hochfein. Ausfüh.),
470 Stk. zc.
G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.
Wein zum ständigen, literarisch.
Verkauf empfehle ich: **Wihelm
hoff. Rotwein** à Str. 125 Pf.
Rotwein à Str. 110 Pf., **länger
Portug. Rotwein-Alexis**
à Str. 120 Pf., **Samos**, süß,
à Str. 120 Pf., **Pa. Reintreue**
Apfelwein (gezüg. u. Bollen
z.) à Str. 45 Pf. Fern. **Fischchen-
weise**, sämtl. Sort. **Beerenweine**
von H. Berner zu Originalpr.
G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.

frisch eingetroffen
la. Portland Zement
in Säcken und Tonnen.
Prima Weibstalt
in Häusern und ausgenommen
empfehlen
Alfred Otto, Gröba.

Messing, Kupfer
kauf zu höchstem Preise
Rex Müller, Niederlagstr. 3.

Biertrebermelasse,
frisch und rein, empfiehlt
billigst **Ed. Gammig.**

*vin
Rouge
über
vin
Doppelrot*

wegen schlecht gewickelter
Schuhe hören erst dann auf,
wenn solche mit Schuberème
Pilo gepußt werden, die heute
von aller Welt als die vor-
züglichste anerkannt wird.

Pilo ist überall zu haben!

Für Kinder
ist die beste Kindersäbe, da
äußerst mild und wohltuend
für die empfindlichste Haut:
Buttermilch-Seife v. Berg-
mann & Co., Habebühl, à St.
30 Pf. bei **Oscar Förster,**
Paul Blumenstein.

**Prima Mariascheiner
Braunfohlen**
(Dobhoff, Alleinvertauf
für Niefa)
empfehlen in allen Sortierun-
gen billigt ab Schiff in Niefa
Oscar Gantisch.

2 Käuferweine
stehen zum Verkauf
Vorlag Nr. 20.
Läufer zu verkaufen
Gröba, Strethoferstr. 41.

Gartenlaube
zu verkaufen. **Goethestr. 38, 2. I.**
Heg. quierp.

Kinderwagen
m. G. zu verkaufen. Zu er-
fragen in der Exp. d. Bl.
Mehrere größere neue
Kisten billig zu verkaufen
bei **H. Blanke.**

Wohnmobil,
2 Spt., Modell 1908, vor-
züglic. etw., neuen Motor, neue
Benzol, Verdeck mit Cellu-
loid-Windschutzscheibe, auf-
sehb. Hinterlag für 2 Pers.,
f. 1180 M. s. verl. **Photogr. u.
Verf. Bruncaffoms-Fahrrad-
werke, Sommerfeld-Str. 13.**

Modernere, gutbehaltener
Kinderwagen
(kein Seiltzugwagen) wird zu
kaufen gesucht. Off. erbitte
mit Preisangabe unter P R
an die Exp. d. Bl.

1 Damenrad
zu verkaufen. **Goethestr. 61, 1. I.**
Zu sprechen 5-7 Uhr. Son-
tags von 12 Uhr an.

Gebr. Arnhold
Bankhaus
Dresden
Wallenhausstraße 20
Hauptstraße 88
Chemnitz Straße 96.

Molkereigenossenschaft Riesa
e. G. m. b. H. Riesa.
Yoghurt
führen wir von heute ab in unseren Geschäften.

Yoghurt ist ein reines Milchsäurepräparat, hergestellt
durch Säuerung mit einem bulgarischen Milchsäure-Bazillus.
Bedeutende Ärzte haben Yoghurtkuren mit großem Erfolge
angeordnet, vor allem bei Säuerung des Verdauungskanales,
bei Leberleiden, Arterienverkalkung, Diabetes zc., zur Blut-
reinigung, zur Verhinderung von Stoffwechsel-Krankheiten usw.
Preis für das Glas, ausschließlich Glas, 25 Pf.
Bestellungen nehmen unsere beiden Läden und
unsere Stadtverkaufswagen entgegen.

Versteigerung! Mehltheuer!
Wegzahler kommen Dienstag, 21. März, vorm.
10 Uhr in Gut Nr. 22 zur Versteigerung: 2 Bienenhäuser,
11 gute Bienenstöcke, 10 mob. 1 stab. leere Bienenwohnungen,
Schwarzmorlandstücken, Weißguthstücken, allerlei Bienenge-
räte, Honigscheuler, Rüssel, Löpfe, Siebe, größ. Wabenvor-
räte, Wabenschänke, Rähmchen, Vorfabreden usw. **Wübel,**
als: Tisch, Stühle, Schreibecke, Komode, Spiegel, Sopha,
Glas, Kleider, Wäsche, Küchenschänke, Bettstellen, Matrasen,
Regulator, Wanduhren, transportabl. eis. Kochherd, Hobel-
bank, verschiedenes Handwerkszeug durch
Fritz Jilgen, Auktionat.

Stadt. Sparkasse Mühlberg.
Tägl. Verzinsung. Zinstuß 3 1/2 %. Ueberweisungs-Verkehr.
Geöffnet vorm. von 8-1 Uhr, nachm. von 3-4 Uhr.
Sonn- und Feiertags geschlossen.



Bei mir zu Hause-
kennt man keine teuren Butterpreise,
denn wir gebrauchen nur
**Rheinperle
und
Solo.**
Margarine sowie die beliebte
**Pflanzenbutter-Margarine
-Cocosa**
In hunderttausenden Haushaltungen
ständig anstelle von Naturbutter im
Gebrauch! — Überall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten: Halländ. Margarine-
Werke Jurgens & Prinsen G. m. b. H. Gech.
statt
**Rheinperle
Solo &
Cocosa** **Butter**
das beste!

Ein Kinderwagen
u. Kinderstuhl, gut erhalten,
sowie eiserne Bettstellen sind
zu verkaufen. Zu erfragen
Bismarckstr. 4, 6.
Gebr. Tafelwagen
zu kaufen gesucht. Adr. u.
W G an die Exp. d. Bl. erb.

Dampfschiff-Restaurant.
Morgen Sonnabend, abends 1/2 9 Uhr
Skat-Kongress.
Werte Skatspieler ladet hieran erachtet ein **C. Gaudenreiter.**
Gasthof Königslande, Wülknitz.
Sonntag, den 19. März
wobei mit Kaffee und Pfannkuchen aufwartend, freund-
lichst einladet **G. Vohse.**

Gasthof Wülknitz.
Sonntag, den 19. März
große öffentliche Tanzmusik.
Um 10 Uhr große Überraschungen.
Hierzu ladet erachtet ein **Otto Anders und Frau.**

Gasthof Bauitz.
Sonntag, den 19. März
starkbesetzte öffentl. Militär-Ballmusik,
von 4-8 Uhr Tanzverein,
wogu erachtet einladet **O. Götlig.**

Gasthof Goldner Adler, Heyda.
Sonnabend und Sonntag, den 18. und
19. März **Bockbierfest.** — Sonntag
öffentliche Ballmusik.
H. Bodwörthen. Nettlich gratis.
Es ladet erachtet ein **H. Junke und Frau.**

Gasthof Mergendorf.
Sonntag, den 19. März
starkbesetzte Ballmusik,
von 4-8 Uhr Tanzverein.
Es ladet erachtet ein **Arthur Dähne.**

Gasthof „Admiral“, Boberßen.
Sonntag, den 19. März
Neueste **grosse Ballmusik,** Neueste
Länge. Länge.
von 4-8 Uhr Tanzverein,
wogu freundlichst einladet **Rudolf Gähnelein.**

Gasthof Moritz.
Sonntag, den 19. März
Karpfenschmaus und Ballmusik,
wogu ganz erachtet einladet **O. Arnold.**

Gasthof „3 Lilien“, Glaubitz.
Sonntag, den 19. März
starkbesetzte Ballmusik,
wogu freundlichst einladet **Aug. Engemann.**

**Gasthof zum Schwan
Merzdorf.**
Sonntag, den 19. März
öffentliche Ballmusik.
Hierzu ladet erachtet ein **H. Reiche.**

Coupons-Einlösung
Sämtliche am 1. April 1911 fällige
**Coupons,
Dividendscheine und
geloste Wertpapiere**
lösen wir bereits von heute ab speisenfrei ein.
Mündelsichere Anlagewerte
halten wir stets vorrätig.
Riesa, 6. März 1911.
Rieser Bank.

Roschlächtere Schützenstr. 19
— Telefon 273. —
Empfehle diese Woche
prima junges Rostfleisch
(infolge Weindruck). **Otto Gundermann, Rostschlächter.**
Bohle für Schlagpferde bedeutend erhöhte Preise. **D. D.**

Sonntag, den 19. d. Mis.
nachm. 2 Uhr soll der **Soms-
merliche**
Nachlass
in Räderau, Hauptstraße,
meißbietend
versteigert
werden.

Frische Kieler Bällme
Frischen geränd. **Schellfisch**
empfehlen
Fischhandlung Carolahr. 5.
Frischgeschlachtete
Osterlamm,
Koch u. Fricasséehäner,
Poulards, Nananen,
Truten, Schneckenhäner,
Wildrind,
Kaulen, Kochfleisch
empfehlen
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel-
und Fischhandlung.
Einen Posten

Samenkartoffeln,
Kaiserkrone, Rosen u. Schne-
gelbchen empfiehlt
G. Kern, Niederlagstr. 14.

Achtung!
Empfehle von heute ab
Schweinefleisch 65 u. 70 Pf.
Blutwurst 60 "
Nettleberwurst 60 "
Speck u. Schmeer 70 "
Arthur Schliebe,
Glaubitz.
Klepperbeins

Wachholdersaft,
Marke: **Ringer Vogel,**
in Dosen à 50, 80 u. 160 Pf.,
empfehlen
Alfred Otto, Gröba.

Würmer
nebst Brut beseitigen die gut-
schmeckenden „**Wurmi**“ Bon-
bon, Paket 30 Pf. allein:
Oskar Förster, Centr.-Drog.

Serenschuß,
Gicht, Rheumatismus. Gicht
„**Seigoländer**“ — **Beckpflaster**
Nr. 50 Pf. hat sich tausend-
fach bewährt. **Paul Kofchel**
Nachl., Bahnhofstr. 13.

Birkwolle
mittel u. prima billigt bei
K. B. Thomas & Sohn.
Obstbäume,
hochst. Stachel- u. Johau-
nisbeeren, Himbeeren,
Stachelweiden, sowie alle
Sämereien empfiehlt billigt
• **Gärtnerei Langenberg.**

Zur Frühjahrspflanzung
empfehle
hochst. **Apfel- und
Birnbäume,**
Pflaume u. s. w.
Geißler,
Gärtnerei Weida.

WYBERT-TABLETTEN
Zausende von Menschen
bedürfen zu ihrer Tätig-
keit im Beruf gesunder,
kräftiger Stimmorgane.
Während der rauhen
Jahreszeit sind diese be-
droht. Schützen Sie sich
durch tägl. Gebrauch von
Wybert-Tabletten
vor Husten, Heiserkeit,
Ratarrh. Eine Probe
derselben beweist mehr
als viele Worte. Vor-
rätig in allen Apotheken
à Str. 1.—
Depot in Riesa:
Stadt-Apothek.

Buchbinderarbeiten

aller Art fertigt solid

Max Hering,

Hauptstraße 61.

Wischbürsten
Auftragbürsten
Schmutzbürsten
Kleiderbürsten
Haarbürsten
Taschenbürsten
Zahnbürsten
Zahnseife
Zahnpulver
Kämme, Spiegel
Pomaden
Haaröle
Waschseife
Waschpulver
Holzpantoffeln
Lederfett
Wische

und was Sie sonst in diesen
Artikeln noch brauchen, er-
halten Sie gut und preis-
wert bei

F. W. Thomas & Sohn,
Riesa, Hauptstraße 69.



Seidfert. Schürzen
und Taschen empfiehlt
Paul Marie,
Pauker Straße 10.

10 Mark

eine große Badewanne,
7 1/2 Mark
eine Sitzwanne,
5 Mark
eine Kinderwanne.
Größte Auswahl.

Ernst Weber,

Klempnerstr., Goethestr. 94.
Alle Wannen auch Leihweise.



Depesche!

Siehe Sonnabend auf
dem Markt mit einem
frischen Posten

geräuch. Fischwaren.

Empfehle Lachs, Stettiner
Kaff-Kal, Büdlin, Lachs-
hering, Schleiering, Schell-
fisch, Seeaal, Fjandern und
was sonst der Frühjahrs-
fang liefert.

Achtungsvoll

Johannes Heidel,
Fischdruckereibesitzer,
Jüdel Wall.

Achtung!

Morgen Sonnabend auf
dem Wochenmarkt

wilde Kaninchen.

Enteneier zur Brut
finden verlaufen Hauptstr. 18.

Geschäfts-Eröffnung.

Den sehr geehrten Damen von Riesa und Umgegend zeige ich
hierdurch ergebenst an, daß ich **Friedrich-August-Straße**
Nr. 7, 1. Etage, ein

Spezial-Putz-Geschäft

eröffnet habe.

Ich werde jederzeit bemüht sein, mir das Vertrauen der mich mit ihren
w. Aufträgen beehrenden Damen durch gute und preiswerte Bedienung
zu erwerben und bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Indem ich zur Besichtigung (ohne Kaufzwang) meiner Modellhat-
Ausstellung ergebenst einlade, zeichne ich hochachtungsvoll!

Riesa, den 11. März 1911.

Friedr.-Aug.-Str. 7, 1.

I. verw. Dittrich.

Sämtliche am 31. März bzw. 1. April a. e. fällige

Coupons und geloste Effekten

lösen wir bereits von heute ab **spesenfrei** ein.

Rieser Filiale der
Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt.

Rennen zu Dresden

Sonntag, 19. März, nachm. 2 1/2 Uhr.

Fahrplan der Sonderzüge zum Rennplatz

Hinfahrt: ab Dresden-

Rückfahrt:

Hauptbahnhof 1⁰⁰, 1¹⁵, 1³⁰, 2⁰⁰, 2¹⁵ nachm. | ab Reich 5³⁰, 5⁴⁵, 5⁵⁰ nachm.

Bettanträge für Dresden werden nach den hierfür geltenden Bestimmungen (siehe
Sportzeitungen vom 15. März 1911) an den Renntagen nur im Sekretariat,
Dresden, Prager Straße 6, I., vormittags von 11—1 Uhr angenommen.

Alle Nähere siehe Rennprogramm! Das Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

Sanella

Der Namenszug des Erfinders Geh. Medizinalrat
Prof. Dr. Oscar Liebreich in blauer Schrift ist das
Kennzeichen jeder Originalpackung der einzig
dastehenden Mandelmilch-Pflanzen-Margarine „SANELLA“
welche unter
dem Schutze
des D.R.-P.
Nr. 100 922
allein von uns
hergestellt wird

In einschlägigen Geschäften erhältlich.

SANA-Gesellschaft m.b.H., Cleeve.

Zur
Konfirmation
empfiehlt
Konfirmanden-Handschuhe
" Wäsche
" Arabatten
" Hosenträger
Sante Wäsche-Garnituren
Chemisettes, Manschetten
und Kragenschnüpf.

Bitte bei Bedarf um gütige
Berücksichtigung.

Max Werner
Hauptstr. 65.

Va. Wachs:
" Oranienburger
" Gory
" weiße Terp., Salu.
" " Silber-
" gelbe Naturlorn

**Fern- und
Schmier- Seife**

kauft man gut und vorteilhaft in der Seifenfabrik von
Bruno Berg,
Riesa, Bahnhofstr. 13 (gegenüber dem Steueramt).
Fernsprecher Nr. 370.

**Konfirmanden-
Schuhe und -Stiefel** empfiehlt zu äußerst billigen
Preisen **Emil Penzel** Hauptstr. 15.
Reparaturen schnell und billig.

Achtung!
Verkaufe morgen Sonnabend und Sonntag junges,
zartes Schweinefleisch 3 und 70 und 75 Pf., Bilefleisch
Stund 80 Pf., Eber und Schmeer Stund 75 Pf., f. hand-
schlachte Blut- und Lederwerk Stund 70 Pf.
Otto Schenk, Parkstraße.

Gustav Heinrich, Tischlerstr., Riesa

Hauptstraße 26

empfiehlt hierdurch seine

Bau- und Möbeltischlerei.

Nur saubere, solide, preiswerte Arbeit.

Zur Konfirmation.

Empfehle mein großes Lager
schwarzer und farbiger Kleiderstoffe
nur gute Qualitäten in neuesten
Farbstellungen Meter von
90 Bg. an bis 4 Mt. sowie

Konfirmanden-Jackets
in reichhaltiger Auswahl, ferner

Konfirmanden-Wäsche
Kragen, Chemisettes, Manschetten,
Taschentücher, Arabatten u. Handtauche.

Heinrich Lohmann Nachf.

Albertplatz.

Seltene Gelegenheit!

Durch Kaffaeinkauf ist es mir gelungen, ein großes
Lager fertiger Herren- und Knabengarderoben zum
halben Preise zu kaufen; dieses ganze Lager ist soeben
eingetroffen und stelle ich diese Waren wie noch andere
Bestände meines Kaufhauses zu besonders niedrigen
Preisen von heute ab zum Verkauf.

Einen Posten

Herren-Anzüge

früher Mark 9, 11, 13, 15, 16 1/2, 18,

jetzt Mark 7, 8 1/2, 9 1/2, 11, 12 1/2, 14.

Einen Posten

la. Herren-Anzüge

früher Mark 20, 24, 27, 30, 34, 38, 42, 48,

jetzt Mark 15, 17, 21, 23, 25, 26, 27, 30.

Einen Posten

Burschen-Anzüge

früher Mark 10, 12, 14, 15, 17, 18, 20, 24, 30, 39,

jetzt Mark 6, 7 1/2, 10, 11, 13, 14, 15, 17, 20, 23.

Einen Posten

Knaben-Anzüge

früher Mark 3, 4, 5, 6, 8, 10, 12, 14, 18,

jetzt Mark 2, 3, 3 1/2, 4 1/2, 6, 7 1/2, 8 1/2, 10, 12.

Einen Posten

Herren-Hosen

früher Mark 3 1/2, 5, 7, 8, 9, 10, 12, 14, 16, 20,

jetzt Mark 2, 3, 4 1/2, 5, 6, 7 1/2, 8 1/2, 10, 11, 13 1/2.

Konfirmanden-Anzüge

9, 10, 12, 15, 16, 18, 20 Mark.

Wustausch gern gestattet. Alle Größen und Weiten
sind vorrätig, selbst für den verwöhntesten Ge-
schmack ist Rechnung getragen.

Billigkeit mein Prinzip.

Hüte, Mützen, Blusen, Arbeitshosen,
Hemden, Berufs Kleidung
in größter Auswahl

Paul Suchantke,

27 RIESA 27
Wottinerstrasse